

Katholische

KirchenBlatt

Vorarlberg



WOLFGANG ÖLZ

3 Bernd Klisch. Der Leiter der Caritas Flüchtlingshilfe im Interview.

8 „(Beicht-)Gespräch“ mit Bischof Benno Elbs, Teil 1..

10 Radikalisierung. Mütterschulen gegen Extremismus.

17 Wohin führt der Firmweg? Der Stand der Dinge im Firmprozess.

18 Geschichten aus der Bibel. Im Gespräch mit Autor Heinz Janisch.

Blick. Noch verdeckt

Das neue Fastentuch von Hohenems St. Konrad

Zusammen mit einer Künstlerin haben Mitglieder der Pfarrgemeinde St. Konrad in Hohenems ein Fastentuch geschaffen, das seit dem Passionssonntag das Aufstehungs- und Altarkreuz der Pfarrkirche verdeckt. Der Blick auf Ostern ist noch nicht frei. Doch das Fastentuch selbst lässt die Wende schon erahnen. DS
► Mehr zum neuen Fastentuch auf S. 9

AUF EIN WORT

Politik bewegt

Der vergangene Superwahl-Sonntag in drei deutschen Bundesländern wird die innenpolitischen Debatten in unserem Lieblings-Nachbar-Staat verändern. Die „Alternative für Deutschland“ hat es - nach eigener Deutung - den machtbesessenen und volksvergesenden Eliten da oben gezeigt. Erstmals schaffte es eine vorher außerparlamentarische Partei auf Anhieb auf den zweiten Platz in einem Länderparlament (die AfD in Sachsen-Anhalt). Und erstmals hat eine grüne Landespartei Platz eins und somit die meisten Mandate in einem Bundesland erreicht (Baden-Württemberg).

Die CDU kam dabei weniger glimpflich davon als der Flüchtlingskurs von Bundeskanzlerin Angela Merkel. Die Christdemokraten verloren in Baden-Württemberg Platz eins und erreichten in Rheinland-Pfalz trotz bester Ausgangslage Platz eins nicht wieder. Im Gegenteil: Die dort amtierenden Landeschefs - der Grüne Winfried Kretschmann und Malu Dreyer von der SPD - siegten, obwohl oder gerade weil sie den Kurs Merkels explizit befürworteten. Die CDU-Landesparteien hatten sich im Wahlkampf merklich von Merkel abgesetzt. Der praktizierende Katholik Kretschmann bekannte dagegen sogar, dass er jeden Tag dafür bete, dass die Kanzlerin gesund bleibe.

Noch etwas: Die Wahlbeteiligung stieg deutlich. Politik bewegt. Ein Lichtblick.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

„Ma(h)l anders feiern“ lädt zum Singen, Straßentheater und Suppenessen ein

Noch Ma(h)l anders feiern

Verwunderte Blicke waren letztes Jahr die erste Reaktion auf das Straßentheater, das am Gründonnerstag mitten in Feldkirch stattfand. Stehenbleiben und Austausch beim gemeinsamen Suppenessen die zweite. Wer das Abendmahl der anderen Art letztes Jahr verpasst hat, erhält heuer eine neue Chance.

SIMONE RINNER

Ein paar Stühle, einen Tapeziertisch, einen Korb mit Gläsern, einem Krug und Brot - mehr hat es letztes Jahr nicht gebraucht, um die berühmte Szene vom letzten Abendmahl darzustellen. Mitten in der Feldkircher Innenstadt inszenierte damals die Schauspielerin Brigitte Walk mit 12 professionellen Schauspielern/innen sowie Flüchtlingen aus ihrer Kompanie von „walmartztheater“ Leonardo da Vincis Wandgemälde in natura. Im Regen, schweigend und dennoch aufsehenerregend. Viele Passanten blieben stehen, betrachteten das Schauspiel und reflektierten dieses beim anschließenden gemeinsamen Suppenessen.

Und heuer? Die vielen positiven Rückmeldungen und Begegnungen seien Grund genug für eine Wiederholung, erklärt der Liturgiereferent der Diözese, Matthias Nägele. Und weil viele das kurze Straßentheater letztes Jahr leider verpasst haben, findet es heuer gleich drei Mal an verschiedenen Plätzen in Feldkirch statt: In der Marktgasse, am Sparkassaplatz und vor dem Montforthaus. „Die Mahlgemeinschaft ist der Kern unseres Glaubens“, schafft Nägele die Brücke vom inszenierten letzten Abendmahl zum gemeinsamen Suppenessen im Anschluss, zu dem alle herzlich

eingeladen sind - „insbesondere auch Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft in Armut leben“. Ein Anliegen, das alle Beteiligten verbindet. „Wir können gar nicht genug in Friedenserhalt und gutes gemeinsames Zusammenleben investieren“, betont Brigitte Walk ihr Hauptmotiv für die erneute Teilnahme. Erstmals unterstützen heuer auch Flüchtlinge im Rahmen der Nachbarschaftshilfe die Aktion beim Auf- und Abbau.

Ein weiteres Novum ist der Auftritt des Kontaktchors rund um den Künstler Ulrich Gabriel, der „Ma(h)l anders feiern“ eröffnen wird. Der Kontaktchor setzt sich aus rund 40 Einheimischen und Asylwerbern oder bereits anerkannten Flüchtlingen zusammen, die regelmäßig miteinander proben. Wie der Name schon sagt, gehe es beim Chor darum in Kontakt zu kommen, lädt Gabriel auch das Publikum zum Mitsingen ein. Darum geht es bei „Ma(h)l anders feiern“ schließlich auch: Um Gemeinschaft, die Herkunft, Religionen und vor allem Menschen verbindet. Und ums Singen, Straßentheater und Suppe.

Ma(h)l anders feiern

► **Begegnung** beim Straßentheater, Singen und Suppenessen. Mit einer musikalischen Eröffnung mit dem KONTAKTCHOR (11 Uhr, Marktgasse), Straßentheater (11.30 Uhr, Marktgasse; 12 Uhr, Sparkassaplatz; 12.30 Uhr vor dem Montforthaus) und Mahl-Feier (11 bis 14 Uhr, Marktgasse / Johanniterkirche).
Do 24. März, 11 bis 14 Uhr, Altstadt, Feldkirch.



Mitten in der Marktgasse verharren professionelle Schauspieler/innen und Flüchtlinge in Leonardo da Vincis berühmter „Abendmahl-Szene“. Und sorgen bei den Passanten für Gesprächsbedarf. RINNER



Mag. (FH) Bernd Klisch ist Fachbereichsleiter der Flüchtlingshilfe der Caritas Vorarlberg in Sachen Flüchtlingshilfe bestens aufgestellt. STEINMAIR

Bernd Klisch, Fachbereichsleiter der Caritas Flüchtlingshilfe, im Kirchenblatt-Gespräch.

„Alle luagan herawärts“

Die Flüchtlingshilfe wird in Vorarlberg von einem großen Netzwerk getragen, an dem alle an einem Strang ziehen. Was dabei auf die Beine gestellt wird, davon erzählt Bernd Klisch, Leiter der Caritas Flüchtlingshilfe.

PATRICIA BEGLE

„Die Rolle der Caritas hat sich sehr verändert“, erläutert der Fachbereichsleiter, der seit 1. September 2015 die Flüchtlingshilfe managt. „Wir sind nicht mehr der alleinige ‚Player‘ in der Flüchtlingsarbeit.“ Auf unterschiedlichen Ebenen sind in den vergangenen Monaten weitere Verantwortliche mit ins Boot gestiegen.

Wirkungsvolle Zusammenarbeit. Land, Gemeindeverband und Caritas arbeiten seit Herbst „Hand in Hand“. Nach außen wird dies sichtbar beim gemeinsamen Auftreten im Internet und bei Informationsveranstaltungen. Intern verläuft die Kooperation in unterschiedlichen Gremien. Im monatlichen Asylgespräch zum Beispiel werden die grundsätzlichen Weichen gestellt. Zum wöchentlichen Jour fixe wiederum treffen sich die Zuständigen für die Unterkünfte: Vertreter des Hochbauamtes, der Landespolizeidirektion, des Gemeindeverbandes, der Diözese und der Caritas. „Das Team arbeitet sehr lösungsorientiert, ist flexibel und beschränkt sich auf das Wesentliche. Es zeichnet sich durch Ver-

lässlichkeit aus, durch Vertrauen und großes Engagement“, erzählt Klisch. „Ich habe das noch nie so erlebt. Vieles hat sich gefügt, wir hatten viel Glück - und Gottes Segen.“

Klare Botschaft. So ist es gelungen, in den letzten sechs Monaten 90 neue Quartiere zu schaffen. „Von der Frage, ob hier ein Mietvertrag zustande kommen wird, bis zur Belegung eines Großquartiers brauchen wir sechs Wochen.“ Derzeit werden jede Woche drei bis fünf neue Quartiere bezogen, ca. 40 Flüchtlinge finden Unterkunft. Wichtiger Erfolgsfaktor dafür war immer die gemeinsame Botschaft: „Wir sind uns der Verantwortung bewusst und bereit, die Menschen in Not aufzunehmen, zu versorgen und zu integrieren.“ In den letzten Wochen ist die Botschaft seitens der Politik widersprüchlicher geworden. Klisch wünscht sich hier wieder mehr Klarheit.

Betreuung. In dieser Zusammenarbeit musste die Caritas auch Kompromisse eingehen: Die Großquartiere, die es vorher bei der Caritas nicht gab. „Hier konnten wir aber zwei Dinge durchsetzen, die uns sehr wichtig sind“, erläutert Klisch. „Die Kojen haben Türen, nicht nur Vorhänge. Und die Menschen haben Zugang zu Herd und Kühlschrank - sie können sich also selbst versorgen.“ Auch bezüglich der Betreuung der Flüchtlinge erzählt Klisch von der unkomplizierten und konstruktiven Zusammenarbeit mit

den zuständigen Stellen - von der ärztlichen Betreuung bis zu Kindergärten und Schulen. „Alle luagan herawärts.“

Freiwillige. Ein wichtiger Netzwerkpartner sind die Gemeinden. Vielerorts gibt es Koordinatoren oder Teams. Das erleichtert unter anderem auch die Koordination der vielen Freiwilligen, die eine große Herausforderung darstellt. „Ehrenamtliche sind enorm wichtig“, erklärt der Fachbereichsleiter. „Sie sind die Brücke zur Gesellschaft und sorgen zudem dafür, dass die positive Grundstimmung nicht kippt. Sie sind unersetzbar.“

Was in der nahen Zukunft ansteht, ist der strukturelle Umbau der Caritas Flüchtlingshilfe. Immerhin ist die Zahl der Mitarbeiter/innen im vergangenen Jahr von 85 auf 196 angewachsen. „Dabei werden wir auch gut darauf achten, dass Freiwillige einen guten Platz und eine gute Begleitung im großen Gesamt haben“, blickt Klisch voraus.

Christliches Europa? Für Klisch, der Theologie und Gesundheitsmanagement studiert hat, gehört die Flüchtlingshilfe klar zum christlichen Grundauftrag. „Hier zeigt sich, ob wir in Europa wirklich Christen sind“, erklärt er. „Denn Nachfolge Jesu heißt: Nächstenliebe. Alles andere ist dagegen nebensächlich. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter ist die Kernaussage Jesu auf die Frage, was uns retten kann, wie wir Heil erlangen.“

ZUR SACHE

Die Caritas Vorarlberg betreut derzeit (Stand 10. März 2016) 2787 Asylwerbende. Knapp die Hälfte davon sind Männer, ein Sechstel sind Frauen. Von den 871 Kindern unter 18 Jahren haben 126 den Status „UMF“, das heißt, sie sind ohne Begleitung einer erwachsenen Person im Land. Rund 75 % der Menschen kommen aus Afghanistan, Syrien und dem Irak. Untergebracht sind die Flüchtlinge in 37 großen Quartieren (über 25 Bewohner/innen) und 196 kleinen Quartieren (weniger als 25 Bewohner/innen). Die 233 Quartiere verteilen sich auf fast alle Vorarlberger Gemeinden. Betreut werden die Asylwerbenden von 196 Mitarbeiter/innen. Neben der Caritas sind drei weitere Organisationen in der Betreuung tätig: ORS Service GmbH (zwei Großquartiere als Übergangsquartiere in Dornbirn und Götzis), Rotes Kreuz (Unterkunft in Hard), ifs (zwei Wohngemeinschaften für UMF).
► www.handinhandinvorarlberg.at

AUF EINEN BLICK



Individuelle Stärken, Mut-Potenzial, Persönlichkeit. Um das und viel mehr geht es beim ICL-Seminar. BRIAN HOLLAND / FLICKR.COM

Die eigene Entwicklung fördern

Bereits zum dritten Mal organisieren Margarethe und Gerhard Salzinger vom Leitungsteam der Charismatischen Erneuerung Vorarlberg eine Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Persönlichkeitsentwicklung und Sozialkompetenz“. Die drei Wochenenden werden in Zusammenarbeit mit dem evangelischen, deutschen „Institut für christliche Lebens- und Eheberatung (ICL-Institut)“ veranstaltet. Margarethe Salzinger beschreibt diesen Kurs, der von ICL-Referenten gehalten wird, so: „Das Angebot ist offen für engagierte Menschen, die an der eigenen Entwicklung interessiert sind, die privat oder beruflich Menschen begleiten und sich dafür schulen lassen möchten.“ Beim Einführungsseminar, so Salzinger, gehe es um das „Entdecken des persönlichen Lebensstils, das Erkennen von eintrainierten Mustern, individuellen Stärken und um das eigene Mut-Potenzial“. Darauf aufbauend steht bei der zweiten Einheit die Herkunftsfamilie im Blickpunkt. In der dritten Einheit wird dies ergänzt durch den Blick auf die Stärken der eigenen Persönlichkeitsstruktur und die charakterbedingte Lebensgestaltung.

- ▶ Einführungsseminar: **Fr 29. April - So 1. Mai, jew. 9 - 18 Uhr.**
- ▶ Grundlagenseminar 1: **Fr 3. Juni, 14-20.30 Uhr, Sa 4. Juni, 9 - 18 Uhr.**
- ▶ Grundlagenseminar 2: **Fr 1. Juli, 14 - 20.30 Uhr, Sa 2. Juli, 9 - 18 Uhr,** Veranstaltungsort: Pfarrsaal St. Konrad, Hohenems.
- ▶ Anmeldung bis 18. April unter www.icl-institut.org oder schriftlich an: ICL-Institut, Sonnenrain 6, D-79585 Steinen. Informationen bei Margarethe Salzinger, T 0664 5420090.

Pfarrerwechsel im Montafon

Lukas Bonner, derzeit Pfarrmoderator in Frastanz, übernimmt zum 1. September 2016 die Leitung der Pfarre St. Gallenkirch. Pfarrer Eberhard Amann wird in Zukunft die Pfarren Gargellen und Gortipohl betreuen.



Mag. Lukas Bonner (links) übersiedelt nach St. Gallenkirch, Cons. Eberhard Amann bleibt in Gargellen und Gortipohl. KKV

Weiterbildung der Dekanate in Bad Waldsee

Barmherzigkeit ins Leben bringen

Zum Thema „Die Werke der Barmherzigkeit im Hier und Heute“ fand Anfang März in Bad Waldsee die Weiterbildung der Dekanate mit Dr.in Magdalena Holztrattner (ksoe) statt.

„Misericordias domini in aeternum cantabo“, haben 38 Männer und Frauen, die die pastorale Arbeit in der Diözese Feldkirch mittragen, zwei Tage lang immer wieder gesungen und damit die Kultur der Barmherzigkeit zum Klingen gebracht. Die Referentin, Magdalena Holztrattner, Leiterin der Katholischen Sozialakademie Österreich (ksoe) in Wien, begleitete sachkundig und methodisch abwechslungsreich durch die Tage. Neben ihren Impulsreferaten hatte sie diverse Gruppen- und Einzelarbeiten vorbereitet, sodass die Beschäftigung mit dem Thema Barmherzigkeit nicht theoretisch blieb, sondern alle Teilnehmer/innen sehr persönlich forderte.

Mit dem Impuls „Barmherzigkeit - eine Begriffssuche“ führte Holztrattner ins Thema ein, spürte der Wortwurzel nach und verwies darauf, dass die Barmherzigkeit Gottes eine der gemeinsamen Glaubensüberzeugungen von Juden, Muslimen und Christen ist. In weiteren prägnanten Referaten stellte sie Barmherzigkeit und Gerechtigkeit in Zusammenhang und führte in die „sieben neuen Werke der Barmherzigkeit“ des Erfurter Bischofs Joachim Wanke ein.

Bremsklötze und Schmieröl für eine Kultur der Barmherzigkeit wurden am letzten Tag der Fortbildung einander gegenübergestellt - spannend, dass die Gruppen deutlich mehr fördernde denn hemmende Argumente finden konnten. Den Weg aus der Fortbildung in den Alltag unterstützte Holztrattner mit einer sehr persönlichen Aufgabe für jede/n Einzelne/n: „Mein persönlicher Weg der Barmherzigkeit - was fällt mir schwer? Was möchte ich bis Pfingsten einüben - kleine, konkrete Schritte!“ Dass dieser persönliche Weg von allen mit ihrem/ihrer Reflexionspartner/in der Fortbildung geteilt wurde, lässt erwarten, dass die Umsetzung der guten Vorsätze fruchtbar werden wird. Eine Fortbildung, die die Kultur der Barmherzigkeit in unserer Diözese nachhaltig prägen könnte.



Die Barmherzigkeit stand im Mittelpunkt der dekanatlichen Fortbildung 2016. SCHMALLEGGER

HENRIKE SCHMALLEGGER / RED



Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg.
Vertraulich. kompetent, kostenlos.

BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

Ein engagierter Hospizbegleiter

Die Investitionen zehnfach zurückbekommen

Josef Galehr stand bis 2009 voll im Berufsleben. Dann kam die Pension. Als Hospizbegleiter hat er nun eine neue Aufgabe und Herausforderung gefunden, der er sich gerne stellt. Der ehemalige Bankgeschäftsführer hat sich intensiv mit Hospiz Vorarlberg beschäftigt und sich entschlossen, die Ausbildung zum Hospizbegleiter zu machen. Seither hat er viele kranke und sterbende Menschen und deren Angehörige begleitet und den Schritt als Hospizbegleiter tätig zu sein, noch nie be-

reut, im Gegenteil: „Ich mache das sehr gerne und bekomme die Investitionen zehnfach zurück.“ Er erzählt von einem berührenden Fall eines schwer dementen Patienten: „Ich habe alles versucht, ich habe gelesen, erzählt, gesungen und gebetet, doch nichts hat den Kranken erreicht. Erst als ich ihn sanft gestreichelt habe, war die Verbindung zwischen uns hergestellt.“

► Infos zum nächsten **Hospiz-Lehrgang**:
T 05522 200-1100, E hospiz@caritas.at

Gute Küche schafft Heimat

Kochen für Flüchtlinge

„Wenn meine Kinder nicht bei mir zu Hause leben könnten, wäre ich auch froh, wenn sich jemand ihrer annehmen würde.“ So wie Erna Sutterlüty aus Egg haben sich weitere acht Freiwillige bereit erklärt, für die insgesamt 37 „Jungs“, die in der Caritas Wohngemeinschaft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge „Haus Said“ in Bregenz zu Hause sind, ehrenamtlich zu kochen.



Die acht Freiwilligen, die von Stellenleiterin Margaritha Matt und Hauswirtschafterin Sabine Kalb als kleines „Danke“ mit Kuchen, Kaffee und syrischer Spezialität verwöhnt werden. CARITAS VORARLBERG

Ehrung für Arbeit in Werkstätten der Caritas

Ein schönes Fest zu Ehren zahlreicher Jubilar/innen der drei Werkstätten der Caritas fand kürzlich im Valünaaal in Ludesch statt. Die zahlreich anwesenden Angehörigen und Freunde freuten sich mit Manfred Stüttler (WS Montafon), Ulrike Herkommer (WS Ludesch) und Gerhard Knecht (WS Ludesch) über 50 Jahre Mitarbeit in den Werkstätten. 40 Jahre feierte Richard Netzer (WS Montafon) und 30 Jahre begingen Klaus Girardi (WS Ludesch) und Hans Gassner (WS Bludenz). Caritasdirektor Walter Schmolly dankte neben Fachbereichsleiter Peter Klinger und den Stellenleiter/innen den Jubilar/innen für ihre Treue zur Caritas.

Im zweiten Bildungsweg Schulabschluss geschafft

Fünfundzwanzig Absolvent/innen haben an der Volkshochschule Götzis ihren Pflichtschulabschluss im zweiten Bildungsweg geschafft. Die Zeugnisse überreichte ihnen in der Volkshochschule „Am Garnmarkt“ Landesrätin Bernadette Mennel. Drei Semester lang dauert der kostenlose Lehrgang. Er richtet sich an Jugendliche ab dem vollendeten 16. Lebensjahr und an Erwachsene. Die Absolvent/innen können nun eine Fach- oder Handelsschule besuchen oder eine berufsbildende höhere Schule wie HTL oder HAK. Auch haben Lehrstellensuchende mit einem Pflichtschulabschluss wesentlich bessere Chancen.



Die erfolgreichen Absolventen gemeinsam mit LR Bernadette Mennel (links), den Verantwortlichen von der Jugendberatungsstelle Mühleter, Sigrid Hämmerle-Fehr (2. von links), und von der VHS, Stefan Fischnaller (3. von links). VHS

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Modetrends für den Frühling

Jetzt kommt die Zeit, wo es mich magisch zu den Schaufenstern zieht, in denen helle Frühlingsfarben zum Kleiderkonsum einladen. Dabei ist mein Schrank voll und eigentlich brauche ich nichts. Verzichten auf das beglückende Gefühl von Frische in einem neuen Stück fällt mir jedoch schwer. Andererseits will ich auch nicht mehr zu den haltlosen Konsument/innen gehören, die - wie von Greenpeace erhoben - an die 60 Kleidungsstücke im Jahr kaufen und dann einen großen Teil davon nie oder nur wenig tragen.

Im Internet kommt mir der Erfahrungsbericht einer jungen Frau unter, die im Selbstversuch ein Jahr lang keine neuen Kleidungsstücke gekauft hat. Sie wollte damit den textilen Müllberg verringern und ein Zeichen gegen die teils fürchterlichen Produktionsbedingungen von Kleidung setzen. Der Verzicht fiel ihr gar nicht so schwer und zu den Kleidungsstücken aus dem Bestand wuchs eine intensivere Beziehung, weil sie mehr getragen, gepflegt und manchmal sogar geflickt wurden.

Secondhandläden liegen in Großstädten im Trend und auch hier entstehen gerade Nähateliers, in denen mit Können und Kreativität alte Lieblingsstücke umgeändert und aufgepeppt werden. Nach dem Motto „Lernen von den Jungen“ werde ich nach solchen Adressen Ausschau halten und eine Stiländerung wagen.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Im Verzeihen wird die Wunde zur Perle

„Denen, die uns beleidigen, gern verzeihen“ ist das sechste Werk der Barmherzigkeit.

Es lässt mich barmherzig sein an dem, der mich beleidigt hat, aber auch an mir selbst.

Für uns beide ist es heilsam, zu verzeihen und zu vergeben.

P. ANSELM GRÜN (6. TEIL)

„Dort, wo ich verletzt worden bin, bin ich auch aufgebrochen worden für mein wahres Selbst.“

Das deutsche Wort „beleidigen“ kommt von dem alten Adjektiv „leid“, das „unangenehm, hässlich, widerwärtig, betrübend“ bedeutet. Beleidigen meint also: kränken und verletzen und betrüben. Vieles kann uns beleidigen und uns Leid zufügen. Es kann ein kränkendes Wort sein, das alte Wunden in uns aufreißt. Jeder von uns hat seine empfindliche Stelle.

Der Beleidiger hat oft ein feines Gespür dafür, was unsere Schwachstelle ist. In die lässt er sein verletzendes Wort fallen, damit die alte Wunde wieder zu schmerzen beginnt. Beleidigen kann auch ein Übergehen sein. Der andere beachtet uns gar nicht. Er tut so, als ob wir Luft seien. Wer uns beschimpft und schlecht über uns redet, wer uns vor anderen lächerlich macht, wer uns widerwärtig und unfair behandelt, wer uns entwertet, indem er uns links liegen lässt, der beleidigt uns.

Verzeihen und vergeben. Das sechste Werk der Barmherzigkeit fordert mich auf, denen, die mich beleidigen, gern zu verzeihen. Viele fühlen sich damit überfordert. Doch was heißt verzeihen? Das Wort „verzei-

hen“ kommt von „zeihen“ = beschuldigen, anschuldigen, anzeigen. Verzeihen bedeutet dann: Verschuldetes nicht anrechnen, einen Anspruch auf Wiedergutmachung aufgeben. Im Deutschen verwenden wir fast gleichbedeutend die beiden Worte „verzeihen und vergeben“. Vergeben hat jedoch eine etwas andere Bedeutung. Es meint: weggeben, erlassen, wegschicken. Vergeben ist also nicht etwas Passives. Es hat nichts mit Nachgeben zu tun. Wenn wir Vergebung richtig verstehen, ist sie nicht nur ein Werk der Barmherzigkeit dem Beleidiger gegenüber, sondern auch uns selbst gegenüber. Es tut uns selbst gut.

Den Schmerz zulassen. Aber wir müssen Vergebung auch psychologisch richtig verstehen. Vergebung geschieht für mich in fünf Schritten. Der erste Schritt besteht darin, den Schmerz nochmals zuzulassen. Ich darf die Beleidigung des anderen nicht verharmlosen oder zu schnell entschuldigen: „Er hat es ja nicht so böse gemeint.“ Ganz gleich, wie er es gemeint hat: Mir hat es weh getan. Ich überspringe meinen Schmerz nicht, sondern schaue ihn nochmals an und fühle mich in ihn hinein.

Wut zulassen. Der zweite Schritt besteht darin, die Wut zuzulassen. Die Wut ist die Kraft, den, der mich beleidigt hat, aus mir herauszuwerfen. Ich schaffe eine gesunde Distanz zu ihm. Wenn ich das Messer des Beleidigers noch in meiner Wunde belasse, dann gelingt Vergebung nicht. Sie wäre höchstens ein masochistisches Wühlen in meiner Wunde. Die Wut wirft mit Kraft das Messer aus mir heraus. Nur dann kann die Wunde heilen. Ich brauche erst Abstand zu



Die geistigen Werke der Barmherzigkeit

Anselm Grün zum Nachhören

Die Fastenserie können Sie auch im Internet nachhören. Die von Anselm Grün selbst gesprochenen Texte finden Sie unter www.kirchenblatt.at/heilsam-sprechen

► Nächste Ausgabe:
Für Lebende und Tote beten



In der aufgebrochenen Schale der Muschel liegt die Perle. WIKIMEDIA COMMONS

dem, der mich beleidigt hat. Dann komme ich zu mir. Und ich kann die Wut auch in Kraft verwandeln: „Ich lasse mich vom Beleidiger nicht kaputt machen. Ich kann selber leben. Ich habe es nicht nötig, von ihm anerkannt zu werden. Ich trage meine Würde in mir selbst. Ich bin nicht von seiner Beurteilung abhängig.“ Wenn ich die Wut in Ehrgeiz verwandle, selber mein Leben in die Hand zu nehmen, dann steige ich aus meiner Opferrolle aus. Und das befreit mich. Denn es tut mir nicht gut, Opfer zu bleiben.

Ansehen und verstehen. Der dritte Schritt besteht dann darin, dass ich objektiv anschau, was bei der Beleidigung geschehen ist. Hier geht es darum, die Beleidigung, den Beleidiger und mich selbst als Beleidigten zu verstehen, ohne zu bewerten. Ich schaue nochmals an, wie die Beleidigung abgelaufen ist. Hat der andere nur seine eigene Unzufriedenheit oder seine eigene Verletzung weitergegeben? Haben seine Worte, ohne dass er es wusste, mich so tief verletzt, weil sie meine alte Wunde aufgerissen haben? Ich entschuldige nicht, aber ich beschuldige auch nicht. Ich versuche nur, zu verstehen. Und nur wenn ich mich selbst verstehen kann, kann ich zu mir stehen.

Der Schritt zur Vergebung. Der vierte Schritt ist die eigentliche Vergebung. Verge-

bung ist dabei ein aktives Tun. Ich befreie mich von der Macht des anderen, der mich beleidigt hat. Und ich befreie mich von der negativen Energie, die durch die Beleidigung des anderen noch in mir ist. Wenn ich nicht vergeben kann, bin ich noch an den anderen gebunden. Ich lasse meine Stimmung noch von ihm bestimmen. In der Vergebung reiße ich mich los von der Bindung an den anderen. Ich lasse ihn sein, wie er ist. Das bedeutet nicht, dass ich ihm gleich um den Hals falle. Es kann durchaus sein, dass ich noch längere Zeit des Abstands brauche, damit die Vergebung sich in mir durchsetzen kann, dass sie nicht nur ein Akt des Willens bleibt, sondern auch in mein Herz dringt.

Die Wunde wird zur Perle. Der fünfte Schritt der Vergebung würde dann darin bestehen, die Wunde in eine Perle zu verwandeln, wie das die hl. Hildegard von Bingen ausgedrückt hat. Dort, wo ich verletzt worden bin, bin ich auch aufgebrochen worden für mein wahres Selbst. Meine Masken und Rollen wurden zerbrochen. Und durch die Wunde hindurch erkenne ich meine eigenen Fähigkeiten. Ich mache mich auf den Weg, bewusster zu leben. So handle ich im sechsten Werk barmherzig an dem, der mich beleidigt hat, aber auch an mir selbst. Für uns beide ist es heilsam, zu verstehen und zu vergeben.

ANREGUNGEN

Bei welchen Menschen fällt es dir schwer, ihnen zu vergeben? Wem hast du noch nicht vergeben? Versuche dir, diesen Menschen vorzustellen und ihm gegenüber die fünf Schritte der Vergebung zu gehen, wie ich sie hier beschrieben habe. Stelle dir einen Menschen vor, der dich verletzt hat oder mit dem du Schwierigkeiten hast. Dann erhebe deine Hände zum Segen und stelle dir vor: Der Segen Gottes strömt durch deine Hände zu diesem Menschen und durchdringt diesen Menschen, damit er in Einklang kommt mit sich selbst. Bleibe einige Minuten in dieser Haltung der segnenden Hände stehen. Dann prüfe dich: Wie geht es mir jetzt? Kann ich diesem Menschen anders gegenüber treten? Bin ich freier geworden von der Angst vor neuer Verletzung?

GEBET

Barmherziger und guter Gott, du vergibst uns immer wieder.

Du nimmst uns bedingungslos an, auch wenn wir schuldig geworden sind.

Schenke mir den Geist der Vergebung.

Befähige mich, all den Menschen zu vergeben, die an mir schuldig geworden sind.

Und gib mir auch die Gabe, mir selbst zu vergeben, denn das ist für mich die schwierigste Aufgabe.

Gib, dass ich all das Unannehmbare in mir annehmen kann, weil dein Sohn Jesus Christus am Kreuz alles an mir angenommen und in seiner Liebe umarmt hat.

Amen.



Bischof Benno Elbs:

„Das Sakrament der Versöhnung, der Beichte sagt dem Menschen: „Du bist nicht allein. Du bist OK. Gott schenkt dir einen neuen Anfang, selbst in jeder noch so ausweglos scheinenden Situation.“ DIETMAR MATHIS

„(Beicht-)Gespräch“ mit Bischof Benno Elbs (Teil 1)

Warum wir Schuldgefühle brauchen

Im letzten „(Beicht-)Gespräch“ geht es nicht nur um Schuld, Scheitern und Versagen sondern auch um mögliche Lösungswege. Bischof Benno Elbs spricht dabei über Versöhnung, Neuanfang und das Sakrament der Beichte.

Im Jahr der Barmherzigkeit lädt Papst Franziskus die Menschen ein, einen Neustart zu wagen. Im Angesicht leerer Beichtstühle und voller Wartezimmer bei den Psychotherapeuten stellt sich die Frage, welcher Zugang denn heutzutage gefragt ist. Welche Chancen und Grenzen sehen Sie in diesen beiden Wegen der Beichte und der Psychotherapie?

Bischof Benno Elbs: Scheitern ist in vielen Bereichen heute eine Realität. Menschen erfahren einen großen Druck, perfekt zu sein, Anforderungen zu genügen. Der Perfektionswahn unserer Gesellschaft setzt viele unter Druck und Stress. In unserer Welt ist vieles im Ungleichgewicht. Wir sind verstrickt in globale Ungerechtigkeit, die Zerstörung der Umwelt, wir erleben Gewalt, Kriege und Terror. Da ist der Begriff „Neustart“ richtig gewählt. Genau in diese zerrissene, unheile Welt kommt Gott. Jede Zeile des Evangeliums spricht davon, angefangen von der Geburt in einem Stall im Dunkel und in der Kälte der Nacht bis zu seinem Tod wie ein Verbrecher am Kreuz. Auferstehen, Aufstehen heißt der Zielpunkt. Das Sakrament der Versöhnung, der Beichte sagt dem Menschen: „Du bist nicht allein. Du bist OK. Gott schenkt dir einen neuen Anfang, selbst in jeder noch so ausweglos scheinenden Situation. Ohne Druck darfst du den Weg deines Lebens gehen.“ Das ist die große Chance eines Jahres der Barmherzigkeit, die Erfahrung, dass Gott

die Tür seines Herzens offen hält für die Menschen, so wie die Heiligen Pforten offen sind für diesen Weg der Versöhnung.

Lohnt es sich beim Thema Beichte einen Neustart zu wagen und wenn ja, wie soll der in unserer modernen Welt ausschauen?

Elbs: Die tiefe befreiende und heilende Erfahrung des Beichtsakraments, wie wir es etwa aus Berichten über den heiligen Pfarrer von Ars kennen, er war wohl auch ein großer Seelenkenner und „Psychologe“, ist den meisten Menschen heute eher fremd. Daran mag die Kirche nicht ganz unschuldig sein. Es gibt heute viele Formen von Unsicherheit, wir erleben Gewalt, Unrecht, Ausgrenzung, Menschen, die verletzt und gekränkt sind. Hier kann die Beichte ein Schatz sein, der durch verschiedenste Umstände vielleicht gesunken ist, der aber neu gehoben werden kann. Es ist der Wunsch der meisten Menschen, ihr Leben in Ordnung zu bringen - ihre Beziehungen, die großen Fragen des Lebens, die uns beschäftigen. Letztendlich, glaube ich, ist die Beichte auch ein großer Dienst für den Frieden, weil sie uns in eine sensible Aufmerksamkeit gegenüber den Menschen führt, die mit uns leben.

Macht Schuld und die Erfahrung des Scheiterns uns Menschen krank? Und wie können wir uns von Schuld und Versagen lösen bzw. frei werden, damit wir „gesund“ werden? Wie können oder müssen wir mit Schuld umgehen, damit wir nicht krank werden?

Elbs: Kränkungen machen krank. Schuld, die nicht versöhnt ist, Beziehungen, die nicht versöhnt sind, wirken gefährlich wie eine ungeordnete Deponie. Viele psychische Proble-

me resultieren aus Unversöhntem, aus Schuld in der Tiefe der Seele. Es gibt die Weisheit aus der Geschichte und auch im persönlichen Leben: Wer sich des Vergangenen, vielleicht Schmerzvollen, nicht erinnert, ist verurteilt, es zu wiederholen. Ein vergessenes Hiroshima führt zu einem Tschernobyl. Ein vergessenes Tschernobyl führt zur nächsten Atomkatastrophe. Die heilsame Erinnerung ist das, was Menschen in ein neues Leben führt und neue Wege möglich macht. Das kann die Beichte sein.

Verlieren wir Menschen heute das Bewusstsein von Schuld? Gibt es ein „gesundes Maß“ an Schuldgefühl?

Elbs: Schuld wird gerne weggeschoben, man kann sie leugnen, verdrängen, zudecken: Die Umstände, andere, die Gesellschaft, die Erziehung sind „schuld“, es gibt vielerlei „Schuldverschiebebahnhöfe“. Wer einen Fehler macht, im politischen oder wirtschaftlichen Bereich, wird gnadenlos „hingerichtet“. Dabei sind Schuldgefühle für die psychische Gesundheit hilfreich. Wie der Schmerz den Körper auf Gefahren hinweist, so sind Schuldgefühle Hinweisschilder in unserer Seele, die uns zeigen, wohin ein guter Weg führen möchte. Sie sind wie eine Spannung, die uns von einem Sollen zum Sein führen. Schuldgefühle sind eine Energie in der Tiefe unseres Herzens, die uns auf einen Weg bringen und in Bewegung setzen, um uns für das Gute einzusetzen. Deshalb sind gesunde Schuldgefühle für das persönliche Leben wie auch für den Weg einer Gesellschaft unerlässlich.

► **Nächste Woche: Teil 2 des „(Beicht-)Gesprächs“ mit Bischof Benno Elbs. S.R.**

Das neue Fastentuch in Hohenems St. Konrad

„Vom Dunkel zum Licht“

Die Kunsttherapeutin Heilgard Bertel hat mit einem Team von 12 Vertreter/innen aus kirchlichen Gruppen der Pfarre St. Konrad in Hohenems ein neues, beeindruckendes Fastentuch geschaffen. Im Kirchenblatt berichtet sie über den Entstehungsprozess, und erläutert ihre farblichen und inhaltlichen Überlegungen vom Dunkel zum Hellen.

Das große Auferstehungs- und Altarkreuz sollte für die Passionszeit verhüllt werden. Dieses zeigt den vom Kreuz sich lösenden Christus mit erhobenen Armen, wie er sich mit nach oben gerichtetem Blick in seinem goldenen Gewand aus der Tiefe von Dunkel und Grab weg dem Himmel zuwendet. So denn auch das Motto: „Vom Dunkel zum Licht“. Damit knüpft dieses Fastentuch an die ursprüngliche sehr alte Tradition an, in der die romanischen Kreuze, die einen „Christ-König“ und nicht den Leidenden zeigen, für die unmittelbare Passionszeit verhüllt und den Augen entzogen wurden. Erst an Ostern sollte dann die Herrlichkeit des Auferstandenen sichtbar werden.

Mitwirken der Pfarrgemeinde. Für das Verhüllungstuch von St. Konrad war ein Mitwirken der Gemeinde, bzw. Vertreter/innen der Pfarrgemeindegruppen, symbolisch als ein Mittragen, vorgesehen. Insgesamt meldeten sich 12 Mitglieder, die einen Nachmittag lang im Atelier Spitzenegg in Hohenems jeweils ein Teilstück des Vorhangs malten. Diese 25 Einzelteile wurden dann, entsprechend dem Entwurf von Heilgard Bertel, die die Malarbeit leitete, zusammengefügt. Das Auflegen der auf grundierter Leinwand gemalten Flächen auf dem Boden zeigte dann zum ersten Mal die riesige Dimension des Vorhangs. Die Organisation des Zusammennähens und der Applikation auf eine große Gesamtleinwand (belgisches Leinen) übernahm dann die Hohenemser Firma Märk, die Rosemarie Morscher vom Textil-Meisterbetrieb in Sulz als Näherin beauftragte. Frau Morscher bewältigte diese Herausforderung einer Näh-Arbeit mit ihren immer wieder quer durch die Großfläche laufenden Naht-Linien auf bravouröse Weise bis schließlich der ganze Vorhang mit seinem Gewicht von ca. 40 kg und seinen Ausmaßen von 4 x 5 m fertig war. Eine weitere technische Meisterleistung war die Montage dieses Vorhangs über Rollen und Seilzügen in der Kirche. Nach verschiedenen Überlegungen kamen das Team von Reinhard Marte, Clemens Märk und Stefan Prapotnik zu einer perfekten Lösung, die das problemlose Aufziehen und wieder Einholen des Vor-



Hohenems St. Konrad hat ein neues Fastentuch, das über komplexe Bezüge zur christlichen Tradition verweist. ÖLZ

hanges mit seinem Gesamtgewicht ermöglichte.

Wiederbelebte Tradition. So kann dieses Fastentuch in seiner Größe und Farbkraft seit dem Passionssonntag seine liturgische Funktion erfüllen. Dem Zusammenwirken vieler ist es zu verdanken, dass in St. Konrad mit seinem Altar- und Auferstehungskreuz die uralte Tradition der Fastentücher wieder belebt werden konnte.

In der Kern-Tiefe der Passionszeit ist den Augen ein „Fasten“ auferlegt, ist der vorzeitige Blick auf den Auferstandenen noch verwehrt, um voll und ganz wie bei den Kreuzwegen auch, in das „Mitleiden“ und in die Dunkelheit des Todes einzutreten, damit dann um so mehr das Wunder und der Glanz der Auferstehung erfasst werden kann.

HEILGARD BERTEL / WOLFGANG ÖLZ



Vertreter/innen der Arbeitskreise der Pfarre gestalteten das Fastentuch im Atelier von Heilgard Bertel. BERTEL

ZUM FASTENTUCH

Der vertikale Mittelteil der Quadrate ist eine Abfolge von rot: von burgunderrot über karmin-, signal-, zinnober- bis orange-rot. Das oberste Quadrat ist weiß, umrandert vom rosafarbenen Licht, gleichsam als Hinweis auf das Versprechen der Auferstehung am Ostermorgen. Die Rot-Säule ist ein „Stamm“, eine Verbindung des „Unten“ zum „Oben“, sowie eine Anspielung auf die Feuersäule, die den Israeliten beim Durchzug durchs Rote Meer und dann in den Nächten der Wüstenwanderung voranschritt. Das leuchtend brennende Quadrat in der Mitte ist das „Herzstück“ des Tuches, gleichsam das rot brennende Herz Jesu in seiner Passion.

Die Farbsymbolik

Das oberste, weiß-helle Quadrat ist in der Horizontalen flankiert von zwei gelb-goldenen Rechtecken, Hinweis auf den goldgrundigen Himmel der Transzendenz. Daneben steht in der Folge je ein azurblaues Rechteck als Feld des natürlichen Himmels der Schöpfung.

Diese hellste, oberste Zone liegt quer zur senkrechten Rot-Säule und bildet somit ein T-Kreuz, das für Israel ursprünglich ein Gerichts- und auch Besitzzeichen war: Zeichen dafür, dass das Volk Gottes Besitz Jahwes war, über das er auch Gericht hielt. Vor dem Auszug aus Ägypten hatten sie das Blut des Paschalammes an ihre Türpfosten zu streichen, auf dass der Gerichts-Engel, der die Erstgeburt der Ägypter schlagen sollte, an ihren Türen vorüberginge. In der horizontalen Gliederung der Felder entsteht unweigerlich auch die Ergänzung in der Horizontalen. Die Schöpfungsachsen in Kreuzform sind mitenthalten und durchwirken das ganze Tuch, das so in seiner Art ein Meditationsfeld darstellt. Seine Sprache sind die Farben. Es ermöglicht ein Gesamtsein auf ein Geheimnis hin, das zwar noch vorenthalten ist, das zu enthüllen letztlich sein Sinn ist. Das gilt in der Liturgie ebenso wie für das Leben überhaupt.

Mütter gegen Radikalisierung wappnen

Derzeit sind in Graz mehrere mutmaßliche Dschihadisten in Haft. Ihnen wird vorgeworfen, für die Terrororganisation Islamischer Staat gekämpft zu haben. Um der möglichen gewalttätigen Radikalisierung von jungen Menschen entgegenzuwirken, setzt die österreichische Soziologin und Gründerin von „Frauen ohne Grenzen“, Edit Schlaffer, bei den Müttern an und rief 2012 das Projekt „Mütterschulen gegen Extremismus“ ins Leben. Dort erhalten sie das Rüstzeug, um Warnsignale bei ihren Kindern zu erkennen und darauf reagieren zu können.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER



Dr. Edit Schlaffer ist Sozialwissenschaftlerin und Autorin. Schwerpunkte ihrer Forschung sind Frauen in der internationalen Politik, Frauen als handelnde Personen in Politik und Zivilgesellschaft sowie zwischenmenschliche Beziehungen in der modernen Welt. Die Soziologin setzt sich seit vielen Jahren gegen gewalttätigen Extremismus ein und gründete 2002 die internationale Organisation „Frauen ohne Grenzen“ mit Sitz in Wien, deren Vorsitzende sie ist. FRAUEN OHNE GRENZEN (2)

Was waren Ihre Beweggründe, „Mütterschulen gegen Extremismus“ zu gründen?

Edit Schlaffer: Ermutigt durch die Stimmen von über 1000 Frauen, mit denen wir uns in unserer Studie „Können Mütter gewalttätigem Extremismus entgegenarbeiten?“ auseinandersetzen, hat „Frauen ohne Grenzen“ dieses Projekt gestartet. Befragt wurden Mütter von Burschen und jungen erwachsenen Männern in Pakistan, Nigeria, Palästina, Israel und Nordirland. Es waren Mütter, die ihre Kinder bereits an den Terror verloren hatten oder befürchteten, dass sie anfällig sein könnten für die Verführungen des gewalttätigen Extremismus.

Wie hat sich Ihre Kontaktaufnahme zu den Müttern gestaltet? Wie schwierig war das?

Edit Schlaffer: Wir arbeiten mit Personen, die Zugang und Vertrauen in die jeweiligen Communities haben. Die Mütterschulen basieren genau darauf, das Selbstvertrauen der Mütter in sich aufzubauen und das Vertrauen untereinander herzustellen und laufend zu stärken. Das ist die Basis in der Präventions- und insbesondere der Deradikalisierungsarbeit.

Was erzählten Ihnen die Mütter von ihren Söhnen oder Töchtern? Wie kommt es, dass sie radikal wurden?

Edit Schlaffer: Ich denke an einen jungen Engländer afrikanischer Herkunft, der mit seinen fünf Geschwistern und der alleinerziehenden Mutter durch eine turbulente Pubertät gegangen ist. In der Schule wurde er immer wieder gefragt, ob es Konflikte mit Asylanten gäbe

und wie er zu Terrorismus stehe und was diese Menschen dazu bringt, sich gegen die Gesellschaft zu stellen. Ihm kam vor, dass er sich persönlich rechtfertigen müsste. Im Schulhof riefen sie ihm immer „Osama, Osama“ nach. Er ging zunehmend in die Moschee. Dann traf er auf einen Prediger aus Saudi-Arabien, der ein väterlicher Freund wurde und der ihm schließlich half, gemeinsam mit einem zweiten desorientierten und unzufriedenen jungen Kameraden „in den Dschihad“ nach Syrien aufzubrechen. Seine Mutter bringt es auf den Punkt: „Rassismus, Ausgrenzung, Isolation – das waren die Push-Faktoren“. Mittlerweile hat er sein Leben auf dem Schlachtfeld des sogenannten Islamischen Staates gelassen. Sein Bruder ist tief gekränkt und will ihm folgen, um seine „Mission“ zu vollenden.

Woran merken Mütter, dass sich bei ihren Kindern etwas verändert hat bzw. gibt es Anzeichen, woran man erkennen kann, dass junge Menschen sich für Extremismus interessieren?

Edit Schlaffer: Mütter sind emotional so nah an ihren Kindern, sodass sie die ersten Anzeichen unmittelbar bemerken. Ihr Schutzinstinkt ist aber so ausgeprägt, dass sie dann oft gezielt falsch reagieren und glauben, ihre Kinder davor bewahren zu müssen, dass sie „entdeckt“ werden. Sie schieben ihre Besorgnis in den Hintergrund und errichten einen Schutzkordon um das Kind. Anstatt offensiv, reagieren sie defensiv in der Annahme, das Problem wird sich erledigen, der Sohn/die Tochter wird sich schon beruhigen und wieder normalisieren. Radikalisiert wird in rasanter Geschwin-



Edit Schlaffer
(hintere Reihe,
3. von rechts) war erst
kürzlich bei einem
Mütterschule-Training
gegen Extremismus
in Indonesien.

digkeit und wenn die Alarmglocken in voller Lautstärke schrillen, ist es oft schon zu spät.

Welche Hilfe, welche Strategien werden in den „Mütterschulen“ vermittelt, um gegen diese Problematik der Radikalisierung vorzugehen? Was sind die Inhalte des Projekts?

Edit Schlaffer: In unseren Mütterschulen werden Mütter mit den notwendigen Informationen ausgestattet, um auf Frühwarnsignale reagieren zu können und so verhängnisvollen radikalen Einflüssen entgegenzuwirken. Die Treffen finden über einen Zeitraum von zehn Wochen statt; die Teilnehmerinnen werden von „Frauen ohne Grenzen“ ausgebildeten Trainerinnen an Fragen der Erziehung und ihrer Rolle im Bereich der Sicherheit herangeführt. In diesen zweistündigen Treffen können die Frauen über ihre Ängste und Erfahrungen sprechen und oft haben sie hier überhaupt das erste Mal die Möglichkeit, ihre Beunruhigung in Bezug auf die mögliche Radikalisierung ihrer Kinder zu verbalisieren. Die Trainings sind sehr interaktiv, von Erfahrungsberichten zu Rollenspielen und theoretischen Inputs reicht das Spektrum.

Gibt es Erfolge im Hinblick auf die „Mütterschulen“?

Edit Schlaffer: Ja, unbedingt. Es ist sicher schwierig, zu beurteilen, was passiert wäre, wenn die Mütter nicht in die Mütterschulen gegangen wären, aber wir haben viele Hinweise darauf, dass sie in Situationen der Verzweiflung auf die Ressourcen, die sie sich in den Mütterschulen-Treffen aneignen konn-

ten, zugegriffen haben. Viele der Teilnehmerinnen werden selbst Trainerinnen und begegnen ihren verunsicherten und verführten Kindern mit neuem Selbstbewusstsein und überzeugender Autorität.

Wie viele „Mütterschulen“ gibt es und wo?

Edit Schlaffer: Derzeit laufen Mütterschulen in Indonesien, Kaschmir, Belgien und Österreich. In den vergangenen drei Jahren wurden insgesamt rund 1500 Mütter von Indien über Pakistan, Indonesien, Sansibar bis nach Nigeria ausgebildet.

In Österreich sind derzeit mehrere Dschihadisten in Haft. Denken Sie, dass die Zahl steigen wird?

Edit Schlaffer: Das ist schwer abzusehen. Wir haben es mit einer transnationalen Bedrohung zu tun, die vor den Grenzen unseres Landes nicht Halt macht. Die mangelnde Verankerung vieler unserer Jugendlichen in der Gesellschaft, das Gefühl, keinen Platz zu finden, nicht gefragt zu sein, beim Aufbau unserer Gesellschaft mitzuhelfen, bewegt sie zum Aufbruch in das Territorium, wo sie das Gefühl haben, erwünscht zu sein als wichtiger Baustein einer neuen Welt.

Was bewegt junge Leute aus Österreich bzw. Europa, in den Dschihad zu ziehen?

Edit Schlaffer: Die Buben haben verwirrte Heldenmythen im Kopf, Identität und das Streben nach Anerkennung, Ambitionen, die

fehlgeleitet, unrealistisch und überhöht sind. Bei den Mädchen ist es eine Mischung aus Romantik und Fehleinschätzung, die Suche nach dem Helden, den es bei uns in seiner Reinkultur nicht mehr gibt, und letztlich der Versuch – vor allem, wenn es sich um Mädchen aus extrem eingeschränkten Elternhäusern handelt – diesem unerbittlichen System von Bewachung und Bewahrung der Ehre zu entkommen.

„Mütter haben in den Mütterschulen oft überhaupt das erste Mal die Möglichkeit, ihre Beunruhigung in Bezug auf die mögliche Radikalisierung ihrer Kinder zu verbalisieren.“

Was kann dagegen getan werden?

Edit Schlaffer: Wir müssen eine Art gesellschaftliche Task Force mobilisieren; die Unterstützung des unmittelbaren Umfeldes, der Familie in Kooperation mit Schule. Das Sicherstellen von Chancen und Bemühung um nachhaltige Integration.

Was sind Ihre nächsten Pläne und Ziele?

Edit Schlaffer: „Frauen ohne Grenzen“ will diesen psychologischen familienorientierten Familienzugang als inklusive Sicherheitsstrategie realisieren und nun auch die Väter an Bord bringen. Auch Väter sind verunsichert, wenn ihre Kinder sich abschnitten und in eine gefährliche Zukunft aufbrechen. Auch sie brauchen Unterstützung, vor allem dabei, wie sie ihren Söhnen und Töchtern realistisch helfen können. Das bedeutet emotionale Kompetenz, Selbstsicherheit und Fähigkeiten, mit diesem Thema umzugehen.

SONNTAG

Palmsonntag – Lesejahr C, 20. März 2016

Von Worthülsen zum Wort

Ungefähr 2500 Jahre alt und aus einer uns großteils fremden Lebens- und Sprachwelt kommt der Gottesknecht. Sünde, Himmelreich ... viele alte Worte sind zu leeren Worthülsen verkommen. Ein Wort vom Staub der Jahrhunderte zu befreien und sich an die (ursprüngliche) Bedeutung heranzutasten verlangt Einsatz. Neben dem dünnen Blatt vergangener Zeit ist am Baum bereits die Knospe des neuen Blattes zu sehen.

1. Lesung

Jesaja 50,4–7

Gott, der Herr, gab mir die Zunge eines Jüngers, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich auf ihn höre wie ein Jünger. Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und denen, die mir den Bart ausrissen, meine Wangen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Doch Gott, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate.

2. Lesung

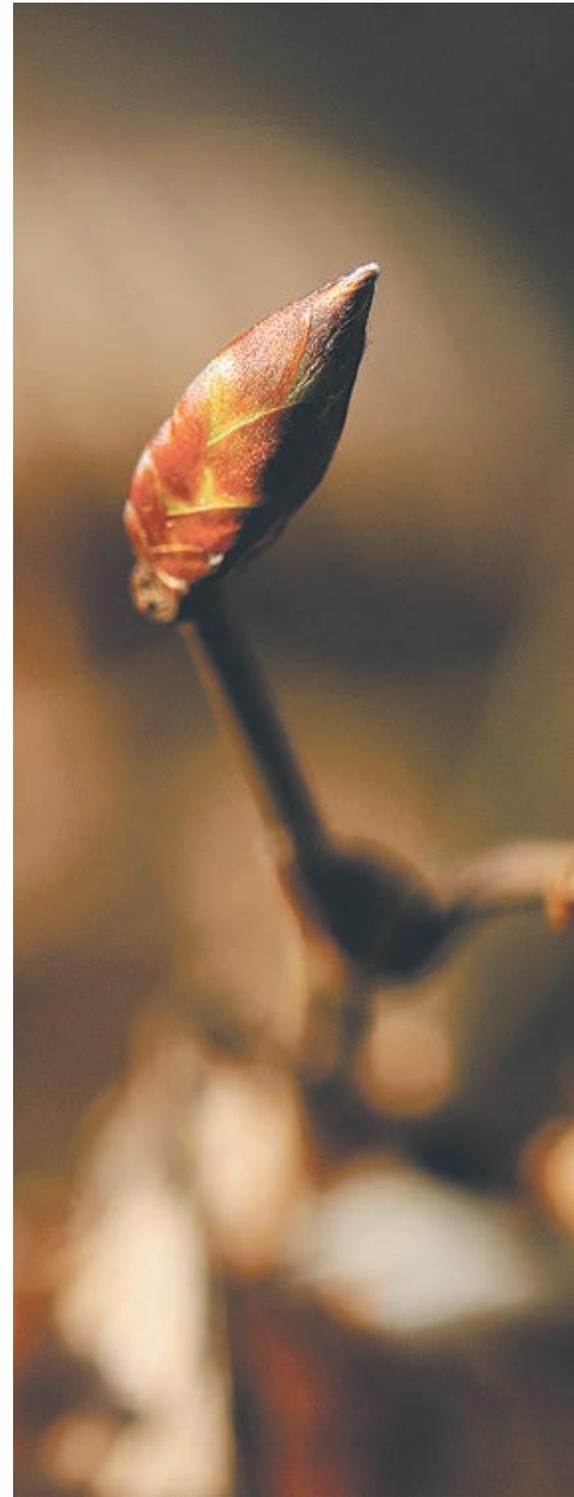
Philipper 2,6–11

Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennet: „Jesus Christus ist der Herr“ – zur Ehre Gottes, des Vaters.

Evangelium

Lukas 19,28–40

Nach dieser Rede zog Jesus weiter und zog nach Jerusalem hinauf. Als er in die Nähe von Betfage und Betanien kam, an den Berg, der Ölberg heißt, schickte er zwei seiner Jünger voraus und sagte: Geht in das Dorf, das vor uns liegt. Wenn ihr hineinkommt, werdet ihr dort einen jungen Esel angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet ihn los, und bringt ihn her! Und wenn euch jemand fragt: Warum bindet ihr ihn los?, dann antwortet: Der Herr braucht ihn. Die beiden machten sich auf den Weg und fanden alles so, wie er es ihnen gesagt hatte. Als sie den jungen Esel losbanden, sagten die Leute, denen er gehörte: Warum bindet ihr den Esel los? Sie antworteten: Der Herr braucht ihn. Dann führten sie ihn zu Jesus, legten ihre Kleider auf das Tier und halfen Jesus hinauf. Während er dahintritt, breiteten die Jünger ihre Kleider auf der Straße aus. Als er an die Stelle kam, wo der Weg vom Ölberg hinabführt, begannen alle Jünger freudig und mit lauter Stimme Gott zu loben wegen all der Wundertaten, die sie erlebt hatten. Sie riefen: Gesegnet sei der König, der kommt im Namen des Herrn. Im Himmel Friede und Herrlichkeit in der Höhe! Da riefen ihm einige Pharisäer aus der Menge zu: Meister, bring deine Jünger zum Schweigen! Er erwiderte: Ich sage euch: Wenn sie schweigen, werden die Steine schreien.



■ **Feier des Einzugs Jesu in Jerusalem.**
Lukas 19,28–40

■ **Passion – die Leidensgeschichte Jesu.**
Lukas 22,14 – 23,56



TABLE / PHOTOCASE.DE

WORT ZUM SONNTAG

Sprachverwirrung

Über die geheimnisvolle Person des Gottesknechtes (1. Lesung) wollte ich schreiben, aber wie so oft bleibe ich am Wort hängen. Der Begriff Gottesknecht – unabhängig von theologischer Deutung oder biblischer Sprachwelt – hat für uns „moderne“ Menschen einen bitteren Beigeschmack. Oft, weil wir mehr glauben zu wissen, statt zu glauben und zu wissen. Die Geschichte eines Wortes überdeckt oft seinen ursprünglichen Sinn. Der Begriff der Sünde ist so ein Fall. Darin steckt für viele die ganze leidige Geschichte von Moralpredigten bis Ablasshandel. Es lohnt sich, auf den Wortursprung zu schauen: Sünde heißt „ein Ziel verfehlen“. Daran ist nichts Schlimmes, nicht einmal eine Wertung; aber was haben die Jahrhunderte daraus gemacht? Nenn es „Begierde“ wie im Buddhismus und niemand hat ein Problem. Aber sprich von Todsünden und ein Sturm bricht los – vermutlich, weil auch hier die Sprachverwirrung zugeschlagen hat. Wurzelsünden heißen sie eigentlich – weit weniger bedrohlich und viel aussagekräftiger. Künstler wetteiferten jahrhundertlang, uns die Hölle oder Christus am Kreuz in blutigsten Farben zu malen. Wie schrecklich und nachhaltig wurde ihr Sinn dadurch verändert! Nicht die Theologen, oft hat uns der Volksmund die Suppe eingebrockt. Wir schlagen uns herum mit „Christkindl oder Weihnachtsmann“ und kämpfen, dass der Nikolaus (selbst ohne Krampus!) nicht aus dem Kindergarten verbannt wird. Kreuze, auch wenn farbenfroh und fröhlich gestaltet, wie in den ersten Jahrhunderten der Christen, werden von manchen für psychischen Störungen verantwortlich gemacht. Nicht nur die Schulen leiden an den Folgen der „schwarzen Pädagogik“! Viel öfter sollten wir unsere christlichen Begriffe vom Staub der Jahrhunderte befreien und ihnen ihre ursprüngliche Bedeutung wiedergeben.

Meine Seele, sie lebt für dich

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen,
bist fern meinem Schreien, den Worten meiner Klage?
Du bist es, der mich aus dem Schoß meiner Mutter zog,
mich barg an der Brust der Mutter.
Du, meine Stärke, eil mir zu Hilfe!
Denn er hat nicht verachtet,
nicht verabscheut das Elend des Armen.
Er verbirgt sein Gesicht nicht vor ihm;
er hat auf sein Schreien gehört.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 22

ZUM WEITERDENKEN

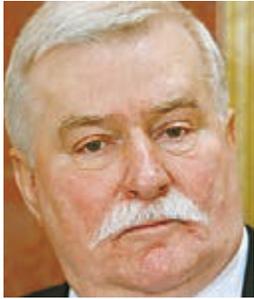
Einer meiner Schüler meinte, er hätte ein Problem mit dem Satz „Dein Wille geschehe“. Das sei quasi ein Blankoscheck. Was, wenn Gott etwas will, das ich aber nicht will? Gute Frage, finde ich – es gehört viel dazu, das ehrlich sagen zu können.



RUTH FERSTL

ist Lehrerin für Religion und Musik an der HBLA Oberwart (mit den Schulzweigen Tourismus, Mode, Wirtschaft, Produktmanagement), wohnt in Oberdorf/Südburgenland. Die Autorin erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM



Lech Walesa spricht sich für eine Stärkung der EU aus. KIZ/REUTERS

■ **Europa stärken.** Friedensnobelpreisträger Lech Walesa hat sich kürzlich in Wien für die Stärkung der Europäischen Union ausgesprochen und die neuen nationalistisch-populistischen Tendenzen in Europa bedauert. Wichtig für die Zukunft wären nach Einschätzung Walesas eine Rahmenordnung für den Kapitalismus, eine moderate Reform der Demokratie zur Verhinderung von Machtmissbrauch durch abgesicherte Mehrheiten sowie „neue Zehn Verfassungsgesetze für Europa“. Sie sollten vom Christentum inspiriert, aber nicht religiös ausgerichtet sein. Walesa sprach auf Einladung des Schulbrüder-Ordens und des LaSalle-Schulzentrums Wien. Bei einer Frage-Antwort-Runde mit Schülern im Festsaal sagte der Solidarnosc-Gründer, er sei mit der politischen Entwicklung in seiner Heimat Polen nicht glücklich, weil die derzeitige Regierung „sehr ungeschickt agiert“.

■ **Journalisten-Kurs.** Erfolg im Beruf ist auch im Journalismus kein Zufall, sondern hat mit einer praxisnahen Ausbildung zu tun. Ein neuer Kurs „Beruf Journalist“ der „Katholischen Medien Akademie“ startet demnächst. Anmeldeschluss: 21. April.

► Nähere Infos: www.kma.at



Studierende der Katholischen Medien Akademie mit Trainerin Gabriele Neuwirth KMA

Frühjahrsvollversammlung der Bischofskonferenz

Bischöfe erinnern an „heiliges“ Asylrecht

Für einen solidarischen Umgang mit Flüchtlingen sprachen sich Österreichs Bischöfe bei ihrer Frühjahrsvollversammlung vergangene Woche in Linz aus. Voraussetzung sei eine gerechte Aufteilung unter den EU-Staaten.

Die Balkanroute zu schließen, könne nur eine provisorische Notmaßnahme sein, sagte Kardinal Christoph Schönborn vor Journalisten. Oberste Priorität habe das Menschenrecht auf Asyl: „Dieses heilige Recht muss überall in der EU durch faire, qualitätsvolle und rasche Asylverfahren sowie bestmögliche Betreuung der Schutzsuchenden garantiert sein“, sagte der Vorsitzende der Bischofskonferenz. In der ORF-Pressestunde am Sonntag trat Schönborn für humanitäre Korridore ein, die einen legalen Weg nach Europa schaffen. Einen Dank sprach er jenen Österreicher/innen aus, die sich in den letzten Monaten für die Flüchtlinge engagiert haben. Auch wenn der Kardinal die Stellungnahme der Theologen zur Flüchtlingspolitik begrüßte (siehe rechts), betonte er, der Bundesregierung keine Ratschläge über die Medien auszurichten.

Verfolgung. Die Bischöfe hatten sich auch mit der weltweiten Verfolgung von Christen beschäftigt: Alle fünf Minuten werde ein Christ wegen seines Glaubens getötet, sagte Schönborn und verwies auf fundamentalistische Strömungen in der islamischen Welt. Die Gefahr, dass mit den Flüchtlingen Dschihadisten nach Europa kämen, sehe er. Es sei aber unbestreitbar, dass der allergrößte Teil der Geflohenen nicht auf Gewalt aus sei. Wichtig sei auch der Schutz geflohener Christen, die in Asylunterkünften zum Teil Mobbing ausgesetzt seien. Die Konversion geflüchteter Muslime zum Christentum nehme zu. Die Bischofskonferenz achte dabei darauf, dass dies nicht strategisch zur Erlangung eines Asylstatus ausgenutzt werden könne. Die Taufvorbereitung dauere mindestens ein Jahr.

Aufarbeitung. Die Bischöfe berieten sich auch über die Arbeit der Unabhängigen Opferschutzkommission im Zusammenhang mit Missbrauch und Gewalt. Seit 2010 hat sich diese mit 1550 Fällen befasst und 94 Prozent davon zugunsten der Opfer entschieden. Die Stiftung Opferschutz zahlte bislang 17,6 Millionen Euro für Finanzhilfen und 4,4 Millionen Euro für Therapien. 878 Betroffene waren Opfer von sexuellem Missbrauch. In den weiteren Fällen ging es um körperliche und seelische Gewalt. 55 Prozent ereigneten sich vor 1970, 44 Prozent zwischen 1970 und 1999 und ein Prozent seit 2000. Nun müssten die Richtlinien und Präventionsmaßnahmen weitergeführt werden, sagte Schönborn. Das Modell der Kirche wurde in anderen Bereichen übernommen. Bei der Untersuchung von Ereignissen in der Jugendwohlfahrt der Stadt Wien wurden z. B. 2705 Fälle bearbeitet, 2048 erhielten finanzielle Hilfe. NIE



Als Zeichen des Beistands für verfolgte Christen wird Kardinal Schönborn nach Ostern den Irak besuchen. KATHPRESS/KLINGEN

Neue Zuständigkeiten

Die Bischofskonferenz beschloss einige Veränderungen der Zuständigkeiten. Neu zuständig für die Caritas ist Bischof Benno Elbs. Die Hauptverantwortung für die Ökumene liegt bei Bischof Manfred Scheuer. Militärbischof Werner Freistetter ist nun für Weltkirche, Weltreligionen, die ArGe Katholischer Verbände, den Katholischen Laienrat sowie für die Katholische Sozialakademie und „Iustitia et Pax“ zuständig. Bischof Alois Schwarz ist neuer Sprecher der „Allianz für den freien Sonntag“ und Sportbischof. Bischof Krautwaschl übernahm unter anderem den Bereich „Bildung und Schule“ und die Zuständigkeit für einen Großteil der Gliederungen der Katholischen Aktion.



Neue Qualität der Ökumene: Bischof Michael Bünker, Erzbischof Franz Lackner und Superintendent Olivier Dantine (v. l.). EPD/USCHMANN

Vergebungsbite angenommen

Mit einem Symposium und einem ökumenischen Dankgottesdienst haben die katholische und evangelische Kirche am Sonntag in der evangelischen Christuskirche in Salzburg an ein historisches Ereignis erinnert, das das Verhältnis der Kirchen zueinander wesentlich geprägt hat: 1966 hatte der damalige Salzburger Erzbischof Andreas Rohrer die evangelischen Christen um Vergebung für die Protestantenvertreibung von 1731/32 gebeten. Anlass für die Vergebungsbite des Erzbischofs

war die Amtseinführung des ersten evangelischen Superintendents der neu eingerichteten Superintendentenz Salzburg und Tirol am 27. März 1966. Nun erfolgte die offizielle Annahme der Vergebungsbite durch die evangelische Kirche. Dem ökumenischen Gottesdienst am Sonntag standen der lutherische Bischof Michael Bünker und der Salzburger Erzbischof Franz Lackner gemeinsam vor. Lackner zeigte sich erfreut über die Annahme der Vergebungsbite. Er sei „dankbar für die Prozesse des ökumenischen Mit-

einanders in den letzten 50 Jahren“. Bischof Bünker sprach am Rande der Veranstaltung von einem „bedeutenden Zeichen für das neue Miteinander der Kirchen und das generell gute ökumenische Klima in Österreich“. Der damalige evangelisch-lutherische Bischof Gerhard May habe sich vor 50 Jahren für das Aussprechen der Vergebungsbite zwar bedankt, der evangelischen Kirche sei es aber wichtig, ein offizielles Zeichen der Annahme der Vergebungsbite zu setzen.

Gemeinsame Stellungnahme von Theolog/innen und Ordensangehörigen

Theologen kritisieren Flüchtlingspolitik

Mit einer deutlichen Stellungnahme haben zahlreiche Theologen aus ganz Österreich, die Spitzen der Ordensgemeinschaften sowie weitere Vertreter katholischer Einrichtungen zu einer humanen Flüchtlingspolitik aufgerufen. Eine Politik der Angst und Inhumanität lehnen sie ab.

Bei allen legitimen Auffassungsunterschieden, wie mit der Flüchtlingskrise umgegangen werden kann, müsse der Schutz von Menschen in Not außer Streit stehen, heißt es im Text. Dieses ethische Prinzip würde lange vor den völkerrechtlichen Verpflichtungen greifen, die sich aus der Genfer Flüchtlingskonvention ergeben. Eine weitblickende Politik müsse bei gemeinsamen Lösungen

der Europäischen Union ansetzen, nicht zuletzt was die Fluchtursachen und die Lage der Flüchtlinge in den Nachbarländern der Bürgerkriegsgebiete betrifft. Eine „Politik kurzfristiger, nationaler Interessen und einseitiger Maßnahmen, die eine Schwächung der EU und eine Destabilisierung anderer Mitgliedsländer riskiert“, sei hingegen nicht zukunftsfähig, heißt es in dem Text – offenbar als Anspielung auf die Schließung der Balkanroute.

Kritik. Im dritten und letzten Punkt mahnen die Unterzeichner einen sachbezogenen Umgang mit dem Thema Flucht und Asyl ein und üben auch Kritik: Man sehe „Akteure, die fremdenfeindliche Ressentiments schüren, missgünstige Gerüchte über Flüchtlinge ver-

breiten und offen gegen Asylbewerber/innen und ihre Unterbringung in Österreich auftreten – nicht zuletzt, um davon im politischen Wettbewerb zu profitieren. Eine solche kalkulierte Politik der Angst und der Inhumanität lehnen wir mit aller Entschiedenheit ab.“

Bei Redaktionsschluss hatte die Stellungnahme insgesamt 55 Unterzeichner aus der universitären Theologie (u. a. die Rektoren der Universität Salzburg, Heinrich Schmidinger, und der Katholischen Universität Linz, Franz Gruber), von den Orden (darunter die Spitzenvertreterin Präsidentin Sr. Beatrix Mayrhofer und Abtpräses Christian Haidinger) und Vertreter/innen katholischer Einrichtungen wie Präsidentin Gerda Schaffelhofer von der Katholischen Aktion Österreichs.

IN KÜRZE

Die Hygienefalle

Bert Ehgartner geht in diesem Buch hart ins Gericht mit Hygiene und Gesundheits-Prävention, die er lieber als Hygienewahn und präventiven Kahlschlag gegen alle Viren und Bakterien bezeichnet. Nachdem sich der Wiener Journalist mit den Gefahren von Aluminium in Buch und Film kritisch und erfolgreich auseinandergesetzt hat, sieht er nun durch ein Übermaß an Hygiene, Schutzimpfungen und Verabreichung von Medikamenten das menschliche Immunsystem gefährdet.



Die Hygienefalle. Schluss mit dem Krieg gegen Viren und Bakterien, Bert Ehgartner, Ennsthaler Verlag, 2015, 19,90 Euro.

War es in den Anfängen noch ein Segen, wenn man dank Hygiene seuchenerregende Keime bekämpfen konnte, so ist – laut Ehgartner – aus Hygiene in der Zwischenzeit Sterilität geworden. Nervensystem, Immunsystem und Mikrobiom – jene drei Säulen, auf denen die Stabilität der menschlichen Gesundheit beruht, werden in ihrem Gleichgewicht empfindlich gestört. Als Folgen davon nehmen Allergien und chronische Erkrankungen rasant zu. Das Ausrotten der Mikroben und die vielfältigen Interventionen durch die moderne Medizin missachten die eigentlichen Bedürfnisse des Körpers, stellt Ehgartner in seinem Buch fest. So sei es auch nicht primär die Überalterung der Bevölkerung, sondern die Last der chronischen Krankheiten, die das Gesundheitssystem in Sozialstaaten an den Rand des Kollapses bringt. B. H.

Interkulturelle Paare haben ganz besondere Herausforderungen zu meistern

Zwei Kulturen – eine Liebe

Eva und Amir suchen Hilfe für ein besonderes Problem. Sie ist Lehrerin, geschieden, ihr 20-jähriger Sohn lebt in Wien. Amir stammt aus Ghana und ist ebenfalls geschieden. Vor sechs Jahren haben sie geheiratet, nun möchte er seine Kinder aus seiner Heimat nach Österreich holen. Für Eva ein Schock.

Amirs Kinder – ein Sohn mit 16 und eine Tochter mit 14 – leben bei einer Tante in Ghana. Eva kennt die beiden nur von Fotos. Amir hatte bei der Heirat versichert, ein ganz neues Leben mit ihr und der gemeinsamen kleinen Tochter zu beginnen. Nun ist sie enttäuscht und fühlt sich von ihm hintergangen.

Die Herausforderungen für interkulturelle Paare:

- Unterschiedliche Sprachen
- Verschiedene Religionen, Bräuche, Riten, Feiertage, Nahrungsvorschriften ...
- Das Verständnis von Familie und die Verantwortung gegenüber der Ursprungsfamilie
- Finanzielle Unterstützung der Ursprungsfamilie
- Werthaltung (die sich besonders bei der Erziehung der Kinder zeigt)

Kinder. Eine Wende im Wertesystem des Paares kann mit der Geburt eines eigenen Kindes eintreten. Das Baby lässt die eigenen Wurzeln wieder aufleben. Erinnerungen an das eigene Kindsein, die Ursprungsfamilie, werden wach. So bei Amir. Die Sehnsucht und der Wunsch, seine Kinder aus erster Ehe wieder bei sich haben zu können, wuchs. Eva hingegen hatte ihren Sohn „abgenabelt“ und sich auf ihre neue kleine Familie eingerichtet.

Eva kennt Amirs Kinder nur von Fotos. Eine gemeinsame Reise nach Ghana soll das ändern.

FOTOLIA.COM/
GOODLUZ



Nun sollten zwei – für sie fremde – Kinder zu ihnen kommen? Unvorstellbar.

Konfliktlösungen suchen. Bei Eva und Amir ging es zunächst darum, dass beide respektvoll ihre persönliche Befindlichkeit aussprechen konnten. Amir seine Sehnsucht, Eva ihre Bedenken. Sie einigten sich schließlich darauf, gemeinsam eine Reise nach Ghana zu machen, damit sie die Kinder sehen und Eva sie kennenlernen konnte. Dann wollten sie die Kinder über ihre Vorstellungen befragen. Amir konnte sich vorstellen, dass nur seine Tochter nach Österreich käme, sein Sohn zu einem seiner Brüder nach London. Für Eva war wichtig zu merken, dass Amir nicht stur seine eigenen Ziele verfolgte, sondern gesprächsbereit war. Mit dem Hintergrund seines Kulturkreises war das für Amir schon ein großer Schritt in Richtung gelebte Partnerschaft, denn in Ghana gilt der Mann klar als das Familienoberhaupt und hat stets das letzte Wort.

Wie interkulturelle Paarbeziehungen gelingen können. Gut miteinander reden und die Bereitschaft, sich in den anderen einzufühlen, sind für alle Paare wichtig – bei Paaren mit unterschiedlichen Kulturen ganz besonders.

Toleranz ist in jedem Falle erforderlich. Sie allein ist allerdings zu wenig, wenn sie nicht zu Akzeptanz führt. Dazu gehört der Respekt vor der Kultur, der Ursprungsfamilie und den Wurzeln des Partners, um unterschiedliche Familienbräuche und Rituale zu integrieren. Einen kleinen, aber guten Freundeskreis mit Menschen aus den Kulturen des jeweiligen Partners aufzubauen und zu pflegen schützt das Paar vor Isolation.

Das unterschiedliche Verständnis der Geschlechterrollen wird öfter ein Thema sein und verdient Beachtung. Jedes Paar ist herausgefordert, eine Beziehung auf Augenhöhe anzustreben.

BERATUNG

ALBERT A. FELDKIRCHER
TRAININGS UND SEMINARE,
EGG, VBG.



► **Bei Fragen, Problemen ...** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at



„Sei besiegelt mit der Gabe Gottes, dem Heiligen Geist.“

DIETMAR MATHIS

RÜCKBLICK

Was bisher geschah

- Auftaktveranstaltung war die diözesane Zukunftskonferenz „Wie firm ist die Firmung?“ am 20. und 21. November 2015 in Hohenems.
- An beiden Tagen besuchten zwischen 80 und 120 Teilnehmer/innen aus fast 60 verschiedenen Pfarren die Zukunftskonferenz: Pfarrer, PGR-Vorsitzende, Pastoralassistent/innen, Firmverantwortliche, Firmteams, Firmbegleiter/innen, Jugendliche.

Auf dem Weg zu den „Diözesanen Orientierungen für die Firmpastoral“

Wohin führt der Firmweg?

Im Herbst 2015 fand die Zukunftskonferenz „Wie firm ist die Firmung?“ mit großer Beteiligung aus vielen Pfarren statt. Dabei wurde deutlich spürbar, dass das Thema ein großes Anliegen ist und von zahlreichen Engagierten Energie und Herzblut in die Arbeit mit den Jugendlichen hineingesteckt wird.

Wie die Rückmeldungen an das Team belegen, das den Prozess begleitet, wurde die Veranstaltung im vergangenen November von vielen Teilnehmern als große Bereicherung erlebt, auch wenn unterschiedliche Zugänge und Meinungen sichtbar wurden.

Begleitung. Ein Kernteam begleitet und steuert den diözesanen Firmprozess. Es besteht aus Pastoralamtsleiter Martin Fenkart, Jugendseelsorger Dominik Toplek, Sabrina Wachter (Jugendleiterin in Dornbirn), Romeo Pal (Pfarrer in Koblach), Nadin Hiebler (Leiterin des Teams Junge Kirche) sowie Brigitte Dorner (Fachreferentin für Firmpastoral in der Jungen Kirche). Dieses Team hat die Ergebnisse aus der Zukunftskonferenz ausgewertet und aufgearbeitet. Zuletzt arbeitete ein kleines Team am Konzeptpapier, das in ersten Entwürfen auch einem erweiterten Redaktionsteam zur Beratung vorgelegt wurde.

Wie geht es weiter? In den kommenden Monaten April und Mai wird dieses Konzeptpapier bei verschiedenen, so genannten „Resonanztreffen“ mit verschiedenen Interessensgruppen diskutiert. Dazu gehören Jugendliche, Haupt- und Ehrenamtliche sowie Firmspender. Im Oktober 2016 schließlich

soll das diözesane Firmkonzept dem Priester- und dem Pastoralrat vorgelegt werden.

„**Mentoring**“. Sabrina Wachter, Jugendleiterin im Seelsorgeraum „Katholische Kirche in Dornbirn“, hat schon einen für sie spannenden Punkt entdeckt: „Bei der Mitarbeit am diözesanen Firmkonzept habe ich das Mentoring als eine Form der Firmvorbereitung kennen gelernt.“ Mit dem Mentoring ist eine 1:1 Begleitung gemeint. Jeder Firmling bekommt dabei einen Mentor oder eine Mentorin, der bzw. die ihn über längere Zeit begleitet. „Im Sinne von: ‚Ich zeig dir meine Welt, zeig du mir deine‘, gibt der Mentor Einblick in sein Leben und seinen Glauben“, sagt Wachter.

Das soll auch keine theoretische Glaubensvermittlung sein, vielmehr wird den Firmkandidat/innen das „gelebte Christsein im Alltag“ weitergegeben. „Das Miteinander-auf-dem-Weg-Sein und das Voneinander-Lernen

werden zum zentralen Inhalt der Vorbereitung und geben den Jugendlichen neue Impulse für ihr eigenes Leben“, ist die Jugendarbeiterin überzeugt.

Gut Ding braucht Weile. Romeo Pal war beeindruckt vom großen Interesse an der Zukunftskonferenz über die Firmung im November letzten Jahres. „Das weist für mich auf die Faszination dieses Sakramentes hin, durch das zum einen die Taufe vollendet wird und zum anderen die und der Getaufte gestärkt wird, das eigene Leben und die Mitwelt im christlichen Geist zu gestalten“, so der Koblacher Pfarrer. Es freue ihn deshalb sehr, dass zurzeit in der Diözese Feldkirch überlegt wird, was eine passende Firmvorbereitung berücksichtigen solle. Gut Ding braucht allerdings auch Weile: „Langsam entsteht ein diözesanes Firmkonzept, das als Unterstützung aller verstanden werden will, denen die Firmung am Herzen liegt“, so Pal. DIETMAR STEINMAIR



Austausch, Vernetzung, Diskussionen und Visionen. Vor- und Nachteile verschiedenster Firmkonzepte wurden bei der Zukunftskonferenz im vergangenen November vorgestellt. PETER

BÜCHERNACHWUCHS NACHWUCHSBÜCHER

„Im Garten Getsemani“ (unten) - „Das letzte Abendmahl“ (rechts)





Vorsichtig wieder zum Schimmern bringen

VON PETRA NACHBAUR

Am Anfang war das Wort. So beginnt die christliche Schöpfungsgeschichte. Protest! Bibelfeste schütteln den Kopf. Am Anfang war das Wort. In den Worten des Schriftstellers Heinz Janisch beginnt die Schöpfungsgeschichte und damit sein ganzes Buch „Geschichten aus der Bibel“ tatsächlich so. Und das ist theologisch abgesegnet: Mathias Jeschke von der Deutschen Bibelgesellschaft erklärt im Nachwort zum soeben bei NordSüd erschienenen Werk, warum das stimmig ist. Den Lyriker Jeschke kannte der Dichter Janisch. Nun hatte er es beim Bibelprojekt mit ihm als Religionswissenschaftler zu tun. Und da sei durchaus diskutiert worden, erzählt Heinz Janisch im Gespräch. Beispiel Kreuzigung: Janisch hätte „ans Kreuz gebunden“ formuliert. Grausamkeiten wollte er gerade in einer Bibel für Familien und Kinder nicht forcieren.

Der Theologe insistierte: Das Annageln habe den besonders gefährlichen Delinquenten gegolten und unterstreiche daher die gesellschaftliche Bedeutung der Hinrichtung des Jesus von Nazareth. Visuell ist diese sehr subtil präsent: Die renommierte Lisbeth Zwerger, Meisterin der Bebilderung literarischer und klassischer Texte, gestaltet das Kreuz ohne Gekreuzigten. Fast abstrakt, in ein Quadrat eingefügt, scheint gar ein Fenster angedeutet. Und das Folterin-

strument Dornenkrone rankt sich ums Kreuz, in Achterschleifen der Unendlichkeit.

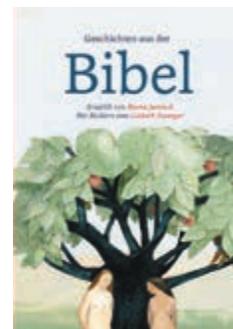
Lisbeth Zwerger hatte das Projekt ins Rollen gebracht, so Heinz Janisch. Die Künstlerin und er machten vor zwanzig Jahren das Bilderbuch „Die Arche Noah“. Nun kam sie auf ihn zu mit der Idee, die Texte zu ihren Bibelbildern „lesbar“ zu schreiben. Janisch mag die Art, wie Zwerger Bibelszenen gestaltet. In Bethlehem stehen die Koffer am Bildrand, und auch Moses ist mit Koffer auf der Flucht. Dass der Schriftsteller schlussendlich zusagte, liegt an der guten Erfahrung mit der Illustratorin, mit der er schon 1990 „Till Eulenspiegel“ gestaltete, obwohl das Nachbilden vorgegebener Stoffe im Schaffen von Heinz Janisch die Ausnahme ist.

„**Intensive Beschäftigung**“ mit der biblischen Welt habe aber auch „einen Kreis sich schließen lassen“, legt Janisch dar. Nicht nur hat der Bub Heinz Janisch als Ministrant Kirchenglocken geläutet – auch war sein Großvater Mesner, „mit dem großen Schlüssel zur Kirche“. Da durfte der Enkel manchmal mit, Engel abstauben. „Und ein bisschen ist mir das Schreiben jetzt vorgekommen wie das Engel abstauben damals“, lächelt Heinz Janisch: „Vorsichtig sein, behutsam wieder zum Schimmern bringen.“ Sehr beglückend habe

er das halbe Jahr Lektüre und Wiederlektüre empfunden. „Und, host scho an Heiligenschein?“ neckten manche Kollegen.

Drei Geschichten reklamierte Janisch hinein ins Textkorpus, dessen Vorgabe zunächst das Bildkonvolut Lisbeth Zwerger bildete: „Josef und seine Brüder“, „Der Auszug aus Ägypten“ sowie „Jesus im Tempel“. Bis auf zwei Stellen insgesamt bleibt Janisch nah an der biblischen Vorlage, beim Auftakt der Genesis und bei der Bergpredigt ist er auch „Autor“: Gerade bei den bekannten Bibelstellen sei es möglich, Akzente zu setzen. So hebt Jesus die Bergpredigt an mit den Worten „Jede und jeder von euch ist wichtig.“ Im Schlüsselauftrag ist nicht explizit die Rede davon, den Nächsten zu lieben. Da ging es dem Sprachmenschen Janisch auch ums Vermeiden von Formulierungen, „die zu Phrasen geworden sind“. Sein Jesus gibt uns Menschen ein Mittel Ding aus Bibel und Kant mit auf den Weg.

„**Die Erschaffung der Welt**“ hat Heinz Janisch nicht nur geschrieben, sondern auch schon gehört: Beim Orgelfestival „Musica Sacra Lockenhaus“ sang ein Kinderchor sieben Mal „Es wurde Abend, es wurde Morgen“. „Gänsehaut ...!“ gesteht Janisch, dem es in seinen Bibelgeschichten zunächst darum ging, alte vertraute Geschichten genau anzuschauen. Dann aber wollte er sie „nicht neu erfinden“ und nicht modernisieren, „dass man per GPS zum letzten Abendmahl fährt oder so“. „Sehr klar und ruhig hinstellen“ will er die Bibel, als Angebot: Bei dem es dann für die Leser oder Hörerinnen möglich und nötig wird, „sich dazu zu verhalten.“



Heinz Janisch / Lisbeth Zwerger: Geschichten aus der Bibel. Zürich: NordSüd Verlag, 2016. 160 Seiten, durchgehend farbig illustriert. € 22,70. NORDSÜD (3)

Heinz Janisch, geboren 1960, Ö1-Hörer/innen bekannt als Gestalter der „Menschenbilder“ und des Radiokolleg, ist Autor von mehr als fünfzig Büchern, die für Erwachsene nicht mitgerechnet. Den Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis bekam er 2010 mit der Zeichnerin Linda Wolfsgruber für „Wie war das am Anfang?“ (Wiener Dom-Verlag). Das Buch entstand zur Geburt seiner Tochter. Diese trägt als zweiten Vornamen „Mira“, als liebevolle Reverenz an Mira Lobe, die den jungen Heinz Janisch in den Anfängen seines literarischen Werdegangs maßgeblich unterstützt hat.

Ein überzeugendes Ensemble: Jele Brückner, Thomas Schmidt, Sébastien Jacobi, Felix Steinhardt, Katja Uffelmann, Alexandra Riemann (von links).

ANJA KÖHLER.



Die Frage nach Gott bleibt

In seiner Theaterfassung der zehn Dekalogfilme von Krzysztof Kieslowski findet Bernd Liepold-Mosser zu einer überzeitlichen Aussage über Gott und Mensch. Die Schauspieler/innen begeistern durch ihre Präsenz auf der Bühne des Landestheaters. WOLFGANG ÖLZ

Der polnische Regisseur Krzysztof Kieslowski hat 1988 und 1989 einen 10-teiligen Filmzyklus geschaffen, der ihm große internationale Anerkennung und einen sicheren Platz im Pantheon des Autorenkinos gebracht hat. Es war die Idee des Intendanten Alexander Kubelka, im Rahmen des Hieronymus Bosch Jahres den Dekalog auf die Bühne des Landestheaters zu bringen. Mit seinem Theaterprojekt zum Dekalog Kieslowskis will der Regisseur Bernd Liepold-Mosser eine „atheistische Lesart“ der „Zehn Gebote“ anbieten. Trotz aller Ironie und Absurdität, die an Altmeister Samuel Beckett gemahnt, bleibt der Zuschauer mit dem überraschenden Gefühl zurück, dass die Frage nach Gott nichts an Aktualität eingebüßt hat. Im Gegenteil: diese dramatischen Szenen atmen den verzweifelten Ruf nach einem Gott, der den Menschen durch sein Wort Orientierung und vor allem Sinn für ihr Da-

sein schenkt. Inhalt des Abends sind eben zehn lose verbundene Szenen, wobei der jeweilige Bezug zum biblischen Gebot von assoziativ bis direkt gegeben wechselt. Liepold-Mosser findet es wichtig, dass man das entsprechende Gebot während des Abends im Auge behält. In der ersten Episode zum Gebot „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ geht es vordergründig um den Sohn Pawel der literarischen Figur „Krzysztof“, der trotz naturwissenschaftlicher Gewissheit, dass das Eis des Flusses hält, einstürzt und vielleicht stirbt. Wie nebenbei wird aber auch die Frage des Atheismus thematisiert, und Pawel stellt die Frage, warum sein Vater nicht in die Kirche geht, während seine Tante betet und den Papst besucht. Die sechs Schauspieler sind im Programmheft nur als Schauspieler/innen angeführt, da sie in den einzelnen Szenen immer wieder andere Rollen übernehmen. Während Sébastien meist einen erwachsenen Mann mimt, ist Felix Steinhardt der ausgewachsene Junge, der einer Frau mit fragwürdigem Lebenswandel nachspioniert. Thomas Schmidt zeigt einen gealterten Ehemann, der in seiner Trottelhaftigkeit etwas geradezu Dämonisches an den Tag

legt. Jele Brückner liefert die Studie einer Frau, die das Kind ihrer Tochter an sich gerissen hat und es nicht mehr hergeben will. Alexandra Riemann verkörpert eine erwachsene Tochter, die von ihrem Vater Gewissheit über dessen Vaterschaft fordert, und Katja Uffelmann konfrontiert eine Ethik-Professorin mit ihrer dunklen Vergangenheit. Alle liefern auf ihre Art herausragende schauspielerische Leistungen. Der Regisseur Bernd Liepold-Mosser ist bereits durch seine gültige Interpretation zu George Orwells „1984“ dem Bregenzer Publikum im März 2015 ein Begriff geworden. Sein Dekalog kristallisiert sinnhaft das philosophisch-theologische Substrat der Zehn Gebote heraus. Man tut gut daran, sich seinen Namen zu merken.

ZUM STÜCK

Dekalog. Schauspiel nach Krzysztof Kieslowski. Aufführungen: 18./24./29. März, 9./17./20. April 2016. Vorarlberger Landestheater, Seestraße 2, Bregenz.
► Kartenbüro: T 05574 42870-600
www.landestheater.org

19. März: Gedenktag des Landespatrons von Vorarlberg

Der heilige Josef in der Diözese Feldkirch

Mit der Gründung der Diözese Feldkirch 1968 stiegen die in Vorarlberg schon lange verehrten hl. Gebhard und Fidelis zu Diözesanpatronen auf. Patron des Landes Vorarlberg war und blieb jedoch der heilige Josef mit seinem Hauptfest am 19. März.

Geschichte. Kaiserin Maria Theresia hatte 1771 für Österreich eine straffere Feiertagsordnung erwirkt. Statt der unzähligen Ortspatroninnen sollte nur noch das Fest eines gemeinsamen Landespatrons gefeiert werden. Für die Provinz „Vorderösterreich“, zu der Vorarlberg damals gehörte, einigten sich die zuständigen Bischöfe auf den hl. Josef. Gleiches geschah für Tirol, Kärnten, Krain und Steiermark. Der hl. Josef galt als Patron des Hauses Österreich und des Heiligen Römischen Reiches. Damit war er für die Bischöfe, die meist selbst Reichsfürsten waren, ein guter Kompromiss. Dennoch wurde Josef in keinem „seiner“ Länder populär. In Vorarlberg, das ab 1782 wieder von Innsbruck aus verwaltet wurde, galt er zudem weithin als „Tiroler“.

Seit 1933 ist Josefi in Vorarlberg kein kirchlich und staatlich gebotener Feiertag mehr. Als Landespatron erlangte der hl. Josef in Vorarlberg erst nach dem Zweiten Weltkrieg Bedeutung, als Josefi emotional zu einem „alemannischen“ Landesfeiertag aufgeladen wurde.

Im Vorarlberger Landeszeremoniell fand der 19. März als „Landesfeiertag“ erst 1998 eine Berücksichtigung. Seither überreicht der Landeshauptmann am Josefitag verdienten Mitbürgern Landes- und Bundesauszeichnungen. In Vorarlberg ist der 19. März zudem schulfrei. Heuer ist das für die Schüler/innen allerdings kein Grund zum Jubeln, fällt der Josefitag 2016 doch auf einen Samstag.

Patrozinium. In der Diözese Feldkirch sind dem heiligen Josef die Pfarrkirchen von Bürserberg, Dafins, Gantschier, Großdorf, Kenelbach, Rankweil und Silbertal (gemeinsam mit dem hl. Nikolaus) geweiht.

DIETMAR STEINMAIR / ARTIKEL „LANDESPATRON“, WWW.VORARLBERG.AT



Der Heilige Josef mit dem Jesuskind in der Kirche St. Magnus in Röns. FEHL

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Am Rand der ehemaligen Sachsendörfer Ziegental, Neudorf und Holzungen im rumänischen Siebenbürgen leben Roma-Familien in größter Armut - in Lehm- oder Wellblechhütten, ohne Wasser, ohne Strom, ohne Arbeit, ohne Perspektiven, dass sich irgendetwas in ihrem Leben verbessern könnte. In dieser trostlosen Gegend der Welt haben im Jahr 2012 der Jesuitenpater Georg Sporschill und Ruth Zenkert das Sozialprojekt „Elijah“ gegründet, um den Menschen in ihrer Not beizustehen. Inzwischen sind zahlreiche Projekte entstanden, die helfen, den Alltag zu bewältigen - ein Waschhaus, eine Bäckerei, eine Musikschule, Werkstätten und Lehrstellen, Brunnen und ein Sozialzentrum. Fundament all dieser Arbeit ist die feste Verwurzelung in der biblischen Botschaft. Demnach ist die Botschaft für all jene gedacht, die in Armut sind, die hungern und dürsten nach dem heilenden Wort und nach täti-

gen Händen. Das Team um Pater Georg (Ruth Zenkert, Josef Steiner und Dominik Markl) verfasst Woche für Woche „Bimails“, in denen es darum geht, einen Text aus der Bibel mit dem ganz konkreten Lebensalltag in Verbindung zu bringen. Es sind bewegende Szenen, die da erzählt werden und die unversehens eine enge Verbindung zum Gotteswort bekommen.

In diesem Buch sind nun 101 Bimails veröffentlicht, die zum Nachdenken anregen, Horizonte eröffnen wollen und ungeahnte Zusammenhänge aufzeigen. Elijah - ein Sozialprojekt, das unseren vollsten Respekt verdient und auch Unterstützung braucht. Das Buch Elijah, ein wahres Zeugnis für eine Theologie des Elends oder anders formuliert - dafür, wie gegenwärtig Gott in diesem Elend ist. Selten gelingt die Verbindung zwischen Alltag und Bibel so gut wie in diesem Projekt bzw. in diesem Buch. Es hat mich zutiefst berührt. CHRISTINE BERTL-ANKER



Dominik Markl (Hg.): Elijah und seine Raben. Wie Georg Sporschill die Bibel für das Leben liest. Amalthea Verlag 2016, 236 Seiten, gebunden, € 19,95. AMALTHEA

► Mehr zum Projekt und zum Bimail unter www.elijah.ro

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:



Buchhandlung „Die Quelle“

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

REISEN MIT DEM KIRCHENBLATT

Südtirol 14.-17. April
Mit Pfr. Hans Tinkhauser

Eine Busreise für Herz und Seele begleitet Pfr. Hans Tinkhauser im April nach Südtirol, dessen Landschaft mit bizarren Bergformationen genauso begeistert wie mit einer jahrtausendealten Kulturlandschaft. Auf dem Programm steht zunächst die **Bischofsstadt Brixen**, u.a. mit dem Dom, seinem berühmten Kreuzgang und der Hofburg. Die Fahrt ins **Tauerer Ahrntal** belohnt mit dem Franziskusweg entlang der Reinbacher Wasserfälle und mit dem Krippenmuseum in Luttach. Der **Kurort Meran**, Dorf Tirol und sein namensgebendes Schloss warten am dritten Tag.

► **Pauschalpreis ab € 395,-**
Unterkunft in der Cusanus Akademie Brixen. 3 ÜN inkl. HP.
Infos und Buchungen bei Nachbaur Reisen Feldkirch, T 05522 74680.
► **Das Detailprogramm** finden Sie unter www.kirchenblatt.at/reisen

PALMSONNTAG 20. MÄRZ

9.15 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche zum Heiligen Kreuz in Deutschkreutz. Mit der Gemeinde feiert Pfarrer Franz Brei. **ORF 2**

9.25 Palmsonntag in Rom. Gottesdienst mit Papst Franziskus. **BR**

10.15 Salzburg – Im Schatten der Felsen (Dokumentation). Die 200-jährige Zugehörigkeit Salzburgs zu Österreich bietet Anlass, einen außergewöhnlichen Blick auf die Festspielstadt zu werfen. **ORF 2**

11.45 Zeit und Ewigkeit (Religion). Gedanken zur Karwoche mit Äbtissin M. Petra Articus, OCist. **BR**

11.50 Cultus (Religion). Palmsonntag. Was haben Jesus und der Esel mit Palmsonntag zu tun? Warum sind Palmkätzchen traditionell eng mit diesem Tag verbunden? Pater Wilfried Kowarik stellt sich diesen Fragen im von Palmen begrünten Stift Melk. – Whg. 16.35. **ORF III**

12.30 Orientierung. „Kirchenglocken pro Asyl“, Aktion von katholischen und evangelischen Kirchen in Wien-Liesing – Bischof Erwin Kräutler zum Umgang mit Flüchtlingen und zum vorüberlichen Fasten – Welt-Down-Syndrom-Tag. **ORF 2**

19.15 alpha-Logos (Religion). Papst Franziskus und die Botschaft des Konzils. **ARD-alpha**

MONTAG 21. MÄRZ

18.50 Jerusalem im Morgengrauen (Dokumentation). In der heiligen Stadt von Juden, Muslimen und Christen wird sogar die Müllentsorgung zum religiösen Konflikt. Ein jüdischer und ein arabischer Müllmann haben das Kunststück geschafft, sich und die Kollegen zwischen Heiligtümern und Unrat perfekt zu organisieren. **ORF III**

21.55 Aus dem Rahmen (Dokumentation). Karl Hohenlohe besucht das Stift St. Florian in Oberösterreich mit seinen Kunstschatzen, sakralen Räumen und der weltweit bekannten Brucknerorgel. **ORF III**

DIENSTAG 22. MÄRZ

18.55 Alltag im Vatikan (Dokumentation). Feuerwehr und Osterlamm. **ORF III**

20.15 Verbotene Spiele (Literaturverfilmung, F, 1952). Ein fünfjähriges Mädchen, dessen Eltern beim Einmarsch der Deutschen in Frankreich 1940 umgekommen sind, wird



So 9.05 Der Kardinal und der Künstler (Dokumentation). Philipp Schönborn ist der ältere Bruder des Wiener Erzbischofs. Er lebt als Künstler und Fotograf in München. Von sich selbst sagt er: „Ich war viele Jahre lang ein Ungläubiger.“ Ein Porträt über Philipp Schönborn und seinen Bruder Christoph über Kunst, Religion und persönliche Spiritualität. **ORF 2**

Foto: ORF/Cinevision

von einer Bauernfamilie aufgenommen. **ZDFkultur**

22.35 kreuz und quer (Religion). Savonarola – Der schwarze Prophet. Der radikale Bußprediger und Revolutionär gilt für viele als die dunkelste Gestalt in der Renaissance. Obwohl er ein einfacher Mönch war, zitterten vor ihm Fürsten und selbst der Papst. **ORF 2**

0.05 Die Bibel – Paulus (Fernsehfilm, I/D, 2000). Bibelfilm, in dessen Mittelpunkt die Wandlung vom Saulus zum Paulus steht. **ORF 2**

MITTWOCH 23. MÄRZ

18.50 Der gute Mensch von Karatschi (Dokumentation). Die Hauptstadt Pakistans leidet unter politischen und sozialen Unruhen. Seit 65 Jahren hilft Abdul Sattar Edhi, indem er andere zu Mitgefühl und Toleranz bewegt. **ORF III**

20.15 Mythos Geschichte (Dokumentation). Mysterien der Menschheit: Der Heilige Gral. – Anschließend: Das Blut Christi. **ORF III**

20.15 Nur eine Handvoll Leben (Fernsehfilm, D, 2016). In der 22. Woche erfährt eine schwangere Lehrerin, dass ihr Kind den schweren Gen-Defekt Trisomie 18 hat. Dem Film gelingt das Kunststück, dieser unendlich traurigen Geschichte trotzdem schöne Seiten abzugewinnen. **Das Erste**

GRÜNDONNERSTAG 24. MÄRZ

11.30 Cultus (Religion). Gründonnerstag. Wir gehen Brauchtum und Aberglaube auf den Grund und erkunden, warum die Glocken an diesem Tag eigentlich nach Rom fliegen. – Whg. 17.25. **ORF III**



Mi 20.15 Die Kinder der Villa Emma (Fernsehfilm, A/D, 2016). Das historische Drama erzählt die Geschichte der 14-jährigen Betty, die 1941 mit anderen jüdischen Mädchen und Burschen aus Deutschland und Österreich vor den Nazis nach Palästina in Sicherheit gebracht werden soll. Eine gefährliche Flucht führt sie zur Villa Emma in Italien. **ORF 2**

Foto: ORF/Graf Film/Volker Gläser

KARFREITAG 25. MÄRZ

9.05 Das Grabtuch von Turin (Dokumentation). Der Jesuiten-Provinzial Bernhard Bürgler begibt sich nach Turin, um mehr über das Grabtuch zu erfahren. **ORF 2**

9.25 Evangelischer Karfreitagsgottesdienst aus der Gustav-Adolf-Kirche in Leoben. **ORF 2**

11.20 Cultus (Religion). Karfreitag. – Whg. 15.15. **ORF III**

20.00 FeierAbend (Religion). Ein Priester in Geißelhaft des IS. Letzten Mai wurde P. Jacques Mourad aus seinem Kloster verschleppt und in die IS-Hochburg Rakka gebracht. 84 Tage war er dort Todesdrohungen und Scheinexekutionen ausgesetzt. Es waren Muslime, die ihm zur Flucht verholfen haben. **ORF 2**

21.10 Papst Franziskus betet den Kreuzweg. Live aus dem Kolosseum in Rom. **BR**

KARSAMSTAG 26. MÄRZ

17.25 Vom Aschenkreuz zum Osterlicht (Dokumentation). In Kärnten sind künstlerisch wertvolle Fastentücher erhalten, die zum Teil älter als 500 Jahre sind. **ORF III**

22.00 Evangelische Osternacht aus der Kreuzkirche in München. **BR**

23.35 Wort zum Sonntag von Lissy Eichert, Berlin. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Dietmar Stipsits, Bad Tatzmannsdorf, Burgenland. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2. Foto: privat

Katholische Gottesdienste aus der Pfarre Graz-St. Leonhard (St.) mit Pfarrer Mag. Hans Schrei. Musik: „Sunshine Signers“, Bläserquartett, Gospelchor, Projektchor, Gotteslob. So 10.00, Do 19.00, Fr 19.00, Sa 22.00, Ö2. Foto: Jokesch



Gedanken für den Tag von Kardinal Christoph Schönborn. „Stille Tage vor dem Fest“ – Gedanken zur Karwoche. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Evangelischer Gottesdienst aus der Christuskirche in Salzburg mit Bischof M. Bünker. Fr 10.05, Ö1. **Intrada.** Dreistimmige Karfreitags-symphonie: „... Worte! ... Worte! ...“. Fr 11.00, Ö1.

Logos. „All Sünd hast Du getragen ...“ – Eine Debatte über den Sinn des Kreuzestodes Jesu Christi. Sa 19.05, Ö1.

NACHBAUR

MAROKKO Königsstädte
5.-12.4. mit Pfr. Stefan Biondi
Bus, Flug, Rundreise, VP, Eintritte **1.390,-**

HOLLAND Tulpenblüte
14.-17.4. mit Josef 'Rosen' Waibel
Bus, HP, Ausflüge Keukenhof, etc. **478,-**

SÜDTIROL - Brixen & Co.
14.-17.4. mit Pfr. Hans Tinkhauser
Bus, HP, Franziskusweg, Meran... **395,-**

ANDALUSIEN
16.-23.4. mit Pfr. Eugen Giselbrecht
Bus, Flug, Rundreise, HP... **1.495,-**

GARDASEE - Mantua
21.-24.4. mit Herta Ott
Bus, HP, Ausflüge, Sigurta, etc. **389,-**

KÖNIGSSEE - Aiderbichl
23.-24.4. Bus, HP, Musik, Schiff **179,-**

Kartause BUXHEIM
13.4. mit Pfr. Rudolf Bischof
inkl. Führung, Mittagessen, Schiff **90,-**

GRIECHENLAND Meteoraklöster
30.4.-7.5. mit Pfr. Edwin Matt
Bus, Flug, Rundreise Delphi, HP **1.695,-**

PROVENCE mit Bischof Benno
16.-21.5. Reiseleitung: Dr. Walter Buder
Bus, HP 4*, Ausflüge, Eintritte... **995,-**

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

TERMINE

- ▶ **Bibel-Meditation** nach Ignatius von Loyola. Zweimal im Monat lädt die Meditation ein, die Bibel neu zu entdecken. Die Gruppe ist offen, Termine können einzeln besucht werden. Keine Vorkenntnisse notwendig.
Do 17. März, 18.30 bis 19 Uhr, Pfarrzentrum St. Martin, Dornbirn.
- ▶ **tanz:kreist.** Kreis- und Gruppentänze aus aller Welt mit Angelika Peböck-Spiegel.
Kosten: € 8,- pro Abend, keine Voranmeldung notwendig.
Do 17. März, 20 bis 21.30 Uhr. Weitere Termine: 21. April, 19. Mai. Pfarrzentrum St. Martin, Dornbirn.
- ▶ **Konzert im Dom.** Robert Jones: Missa brevis in C (2011) und Chorwerke zum Palmsonntag mit dem Domchor St. Nikolaus.
www.dommusik-feldkirch.at
So 20. März, 9 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.
- ▶ **Suppenonntag** des Arbeitskreises Weltkirche Tosters zugunsten des ökologischen Projektes von A. Wostry in Tansania und des neuen Projektes von Pfarrer F. Winsauer in Albanien.
So 20. März, 10.30 bis 14 Uhr, Pfarrsaal, Tosters.
- ▶ **Frechdax und Calypso begrüßen den Frühling.** Die beiden Chöre Frechdax und Calypso haben ein neues Programm einstudiert. Karten im Vorverkauf bei der Raiffeisenbank Götzis oder bei der Kulturbühne, T 05523 59610.
So 20. März, 16.30 Uhr, Kulturbühne Ambach, Götzis.
- ▶ **Meditativer Gottesdienst.** Weniger Licht, weniger Wort, dafür mehr Stille und Tâizè Musik.
So 20. März, 19.30 Uhr, Pfarrkirche Hatlerdorf, Dornbirn.
- ▶ **Heiliges Grab in Riefensberg.** Führungen während der Karwoche von 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr.
Info: Anton Mennel, T 05513 8555.
Di 22. bis Sa 26. März, 10.30 bis 14 Uhr, St. Anna Kapelle, Riefensberg.
- ▶ **Essen für alle.** Gemeinsam wird das mitgebrachte Essen gekocht (18.30 bis 20 Uhr) und ab 20 Uhr gegessen. Die Veranstaltung soll Einheimische und Geflüchtete bzw. Ankommende verbinden. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.
Di 22. März, 18 bis 21.30 Uhr, Anagasse 5, Dornbirn.
- ▶ **Österliche Bussfeier** mit Bischof Benno Elbs. Mit anschließender Möglichkeit zu einem Gespräch der Versöhnung.
Di 22. März, 19 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

Bischof Benno feiert mit allen Gläubigen

Chrisammesse im Dom

Die Chrisammesse am Beginn der Karwoche will auf die Geheimnisse der Heiligen Woche einstimmen. Dazu sind alle herzlich eingeladen.

Wurde die Chrisammesse – lateinisch Missa chrismatis – auch ursprünglich am Gründonnerstag gefeiert, so steht sie heute in der Diözese Feldkirch wie auch in vielen anderen Diözesen am Beginn der Karwoche. Sie ist eine besondere Messe, die eine besondere Woche eröffnet. Zum einen ist die Chrisammesse besonders, weil hier die Heiligen Öle geweiht werden. Das Chrisamöl, das Katechumenenöl und das Krankenöl sind jene Öle, die während des Jahres u. a. bei der Taufe, bei Firmungen oder auch bei der Krankensalbung verwendet werden. Zum anderen ist die Chrisammesse besonders, da sie den Rahmen bildet, in dem die Priester und Diakone ihr Versprechen zum Dienst vor Bischof Ben-



Die Heiligen Öle werden geweiht.

KÄTHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG / STEINMAIR

no Elbs erneuern. Im Zentrum aber steht der Gemeinschaftsgedanke, der alle Getauften - die bei ihrer Taufe auch mit dem Chrisamöl gesalbt wurden - zusammenführt. Musikalisch wird der Gottesdienst vom Projektchor der Kirchenchöre des Dekanates Rankweil mit der Messe in G von Christopher Tambling gestaltet. An der Orgel spielt Domorganist Johannes Hämmerle.

▶ **Mo 21. März, 19.30 Uhr,** Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

TIPPS DER REDAKTION



KÄTHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG / FEHLE



PFARREI ST. BONIFATIUS BERLIN / FLICKR.COM

- ▶ **Abend der Versöhnung, der Ermutigung und der Stärkung.** Geist und Seele sollen an diesem Abend gestärkt werden - mit einem Impuls über das Heilswissen um die Kraft der Versöhnung, mit Lobpreis der Singgruppe Sonntag, der Möglichkeit der Beichte... Der Abend ist ein offenes Angebot, der sich nach dem eigenen Rhythmus der Besucher/innen richtet.
Fr 18. März, 19 bis 21 Uhr, Hl. Kreuzkirche, Bludenz.
- ▶ **Barmherzigkeit in der Psychologie.** Univ.-Prof. Dr. Reinhard Haller bildet den Abschluss der diesjährigen Fastenpredigten in der Basilika Rankweil. Thema der Reihe war Barmherzigkeit, die es nicht nur in der Kirche, sondern in allen menschlichen Bereichen braucht.
So 20. März, 17 Uhr, Basilika, Rankweil.

- ▶ **Feier der Karwoche im Kapuzinerkloster Feldkirch.** Am Palmsonntag lädt das Kapuzinerkloster um 6.30 Uhr zur Palmsegnung und Eucharistiefeier ein. Von Montag (21. März) bis Karsamstag besteht täglich die Möglichkeit der Beichte (8 bis 11 Uhr und 15 bis 17 Uhr).
Mo 21. bis Mi 23. März, 9 Uhr, Eucharistiefeier, Kapuzinerkloster, Feldkirch.
- ▶ **Oratorium „Annelies / Anne Frank“.** Erstaufführung in der Schweiz und Österreich mit dem Orchester Sinfonietta Vorarlberg. Karten: VlbG Raiffeisenbanken und Sparkassen, T 0664 73808910.
www.laendleticket.com
Weitere Termine in der Schweiz (Jona und St. Gallen) unter www.ticketino.ch
Fr 25. März, 20.30 Uhr, Reichshofsaal, Lustenau.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium
Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

- Palmsonntag, 20. März**
L I: Jes 50,4-7 | L II: Phil 2,6-11 |
Ev: Lk 22,14-23,56
- Montag, 21. März**
L: Jes 42,5a.1-7 | Ev: Joh 12,1-11
- Dienstag, 22. März**
L: Jes 49,1-6 | Ev: Joh 13,21-33.36-38
- Mittwoch, 23. März**
L: Jes 50,4-9a | Ev: Mt 26,14-25
- Gründonnerstag, 24. März**
L I: Ex 12,1-8.11-14 |
L II: 1 Kor 11,23-26 | Ev: Joh 13,1-15
- Karfreitag, 25. März**
L I: Jes 52,13-53,12 | L II: Hebr 4,14-16; 5,7-9 | Ev: Joh 18,1-19,42
- Karsamstag, 26. März**
L: Osternacht: 7 Lesungen aus dem AT; NT: Röm 6,3-11 | Ev: Lk 24,1-12
- Ostersonntag, 27. März**
L I: Apg 10,34a.37-43 | L II: Kol 3,1-4 |
Ev: Joh 20,1-9

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
 Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
 Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
 Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
 Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer
 E-Mail: office@koopredaktion.at
 Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTARE

Nach rechts gerückt

Dem Aufruf von Reinhard Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, „fremdenfeindlichen Kandidaten und Programmen keine Stimme zu geben“, sind viele nicht gefolgt. So hat die rechtspopulistische Alternative für Deutschland (AfD) bei den Landtagswahlen in drei Bundesländern Gewinne eingefahren. Zurückzuführen ist das sicher auf die Ängste und Unsicherheiten seitens vieler Menschen im Hinblick auf die herausfordernde Flüchtlingsproblematik und die liberale Flüchtlingspolitik Angela Merkels, deren CDU-Partei ebenso wie andere Parteien auch an Stimmen eingebüßt hat. Die Besorgnis der katholischen Kirche in Deutschland über den Rechtsruck ist nachvollziehbar. Nationalismus, Ausgrenzung, Menschenfeindlichkeit und die Hetze gegen andere Kulturen und Religionen sind gefährlich. Dem muss man entschieden entgegentreten. Bleibt Angela Merkel ihrem Flüchtlingskurs und ihren Werten im Hinblick auf Menschenrechte treu, wäre das beachtlich. **SUSANNE HUBER**

Flüchtlings-„Deal“

Mag sein, dass die EU und die Türkei diese Woche eine Vereinbarung in der Flüchtlingskrise schließen. Nur wird das kaum Beruhigung schaffen: Flüchtlinge zurück in die Türkei zu schicken, um andere aufzunehmen, mag den Schleppern das Geschäft vermiesen. Rechtliche und humanitäre Fragen bleiben da aber offen. Und der „Deal“, wie smarte Politiker das nennen, muss funktionieren: auf Seiten der Türkei, die massive eigene Probleme hat (man denke an die brutalen Anschläge); und auf Seiten der EU. Die hat sich im Herbst darauf geeinigt, 160.000 Flüchtlinge in Europa zu verteilen. Bisher gelang das nur bei einem Bruchteil. **HEINZ NIEDERLEITNER**

KOPF DER WOCHE: MICHAEL KUHN, COMECE-VIZEGENERALSEKRETÄR

Am politischen Puls der EU

Es sind politisch „heiße Tage“ in Brüssel, da die EU um eine Lösung in der Flüchtlingskrise ringt. Michael Kuhn beobachtet die Vorgänge für Europas Bischofskonferenzen vor Ort. Für einen überzeugten Europäer ist das eine sorgenvolle Aufgabe.

„Es herrscht hier in Brüssel schon einige Zeit Ratlosigkeit“, berichtet der gebürtige Wiener. Mehr als andere Krisen habe die Fluchtproblematik gezeigt, dass es im europäischen Gebäude Risse gebe. Seine eigene Gefühlslage bezeichnet der 57-jährige Vizeregensekretär der „Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft“ (COMECE) als gemischt: Auf der einen Seite sehe er, dass beim Zusammenwachsen Europas Fehler gemacht worden seien, wirtschaftliche Aspekte seien im Vordergrund



PRIVAT

„In Europa wurde einiges erreicht. Aber es ist wohl auch der weit verbreitete Wohlstand, der unzufrieden macht und verhindert, dass man mit dem Projekt Europa die Herzen der Menschen erreicht.“

DRS. MICHAEL KUHN

und anderes im Hintergrund gestanden: „Als ich 1997 als EU-Referent der Österreichischen Bischofskonferenz anging, arbeitete die EU-Kommission an gemeinsamen Asylstandards, die heute nützlich wären. Aber die Mitgliedsstaaten haben das verhindert. Man trifft also in dem Fall die Falschen, wenn man auf die EU-Institutionen schimpft“, erzählt Kuhn.

Dennoch Erfolg. Andererseits zeige die Tatsache, dass osteuropäische Länder von Anfang an rigide gegen eine Flüchtlingsaufnahme waren, dass man zwölf Jahre nach deren EU-Beitritt dieser Staaten zu wenig von ihnen wisse, ergänzt der mit einer Niederländerin verheiratete Theologe und Kommunikationswissenschaftler. Aufgabe der COMECE, der Kontaktstelle zwischen Kirche und EU, sei es, den Standpunkt zu vertreten, den alle Mitglieds-Bischofskonferenzen teilen: Die Flüchtlinge sind menschenwürdig zu behandeln. Zudem wird es der COMECE heuer um die Integration der Flüchtlinge gehen, die bleiben können, sagt Kuhn. Angesichts des Einsatzes kirchlich engagierter Menschen in manchen Staaten gehe es hier darum, zögernden Christen in anderen Ländern funktionierende Modelle zu zeigen. Dass das Friedensprojekt EU derzeit nur schwer als Erfolgsgeschichte vermittelbar sei, macht Kuhn, der ehrenamtlich als Diakon in Brüssel wirkt, Sorgen. **HEINZ NIEDERLEITNER**

ZU GUTER LETZT

Eine Stunde für die Erde

Es kommt selten vor, dass Dunkelheit mit einem Hoffnungszeichen verbunden wird. Die „Earth Hour“ ist ein solches Zeichen. Am 19. März werden von 20.30 bis 21.30 Uhr Lichter gelöscht, Radios abgedreht, Computer heruntergefahren und Fernseher ausgeschaltet. Eine Stunde lang wird es dunkel und still. Weltweit. In Privathäusern, in Geschäften, in Kirchen, in öf-

fentlichen Gebäuden und Plätzen - wo auch immer Menschen bewusst ein Zeichen für mehr Klimaschutz setzen wollen. Bereits zum zehnten Mal findet die Aktion dieses Jahr statt. In Sydney gestartet, erstaunt ihre Ausbreitung: 2015 machten weit über 7.000 Städte in 172 Ländern auf allen Kontinenten mit. Bei Tausenden Denkmälern und berühmten Sehenswürdigkeiten gingen die Lichter aus. Die Earth Hour ist damit zur größten globalen Bewegung für Klimaschutz

geworden. Orte, die mitmachen, können sich auf der offiziellen Website registrieren. **PB**

► www.earthhour.at



Earth Hour: Am 19. März breiten sich Stille und Kerzenlicht aus.

HUMOR

Lehrerin: „Welchen Nutzen hat die Sonne?“
Julia: „Überhaupt keinen! Nachts scheint sie nicht, und am Tag ist es sowieso hell.“



s' Kirchamüsl

Dia Wocha mön die potentiella Bundespräsidenta ihre 6000 Unterstützer zemma ho. Do isch manchna jeds Mittel recht. Dr Lugner probiert mit ma Liad. Isch eppa scho dr erste April?